Die Heimat am Mittag

Ausgabe A

Hauptschriftleiter: Dr. Rudolf Haudt (Wehrm.). Stellvertr.: Hans Hollender, Hattingen.
Für unverlangt eingehende Manuskripte wird keine Gewähr geleistet. Verlag: C. Haudt sel. Wwe., Hattingen-Ruhr, Kleine Weißstraße 27.
Telegramm-Adresse: Kreisblatt Hattingenruhr

Tageszeitung für das mittlere Ruhrtal

früher „Hattinger Zeitung", „Bochumer Tageblatt", „Tageblatt für E.-Steele, -Kray, -Ueberruhr, -Kupferdreh"

Geschäftsstelle und Schriftleitung: Hattingen-Ruhr, Obermarkt / Postfach 21, 22 / Ruf 2941, 2942 u. 2943, Geschäftszeit 8–18 Uhr
Geschäftsstelle und Schriftleitung: Bochum-Linden, Hattinger Straße 804 / Postfach 9 / Ruf 81657, Geschäftszeit 8–11.30, 13–18 Uhr
Geschäftsstelle und Schriftleitung: Essen-Steele, Kaiser-Otto-Platz 6 / Postfach 58 / Ruf 80492, Geschäftszeit 8–12 und 13.30–18 Uhr

66. Jahrgang

Zur Zeit ist die Preisliste Nr. 5 vom 1. Juli 1940 gültig. Erfüllungsort ist Hattingen-Ruhr. Der Bezugspreis beträgt durch die Post bezogen je Monat 2.– Reichsmark zuzüglich Bestellgeld und durch Boten bezogen 2.16 Reichsmark einschließlich Botenlohn

Nummer 81 — Mittwoch, 5. April — 1944

Die große Bewegungsschlacht in Regen und Schneesturm

Zwischen Tiligul und Dnjestr starke feindliche Angriffe abgeschlagen oder aufgefangen — Erfolgreiche Angriffskämpfe bei Brody und Kowel

Berlin, 5. April. Im gesamten Südabschnitt der Ostfront standen am 3. April die Kampfhandlungen unter dem Zeichen anhaltender Eisregen und Schneestürme, die bei Temperaturen um Null Grad tiefe Verwehungen auf den schon vorher verschlammten Wegen zur Folge hatten. Trotz der damit verbundenen Erschwerung aller Bewegungen griffen die Bolschewisten zwischen Bug und Dnjestr entlang der Bahnlinie Beresowka—Odessa an. Der Ansturm brach unter schweren Verlusten für den Feind meist schon vor der Hauptkampflinie im Abwehrfeuer zusammen. Bolschewistische Teilkräfte, die bis an unsere Gräben herankommen konnten, wurden in sofortigen Gegenstößen zurückgeworfen. Westlich Beresowka verstärkte sich der Feind in dem am Vortage erzielten Einbruch und stieß aus ihm heraus mit starken, von 50 Panzern begleiteten Infanterie- und Kavallerieverbänden nach Südwesten vor. Es gelang unseren Truppen jedoch, die Bolschewisten an Sperrlinien aufzufangen.

Im Verlauf der schweren Kämpfe bei Beresowka brachten die Schwere-Panzerjäger-Abteilung 93 unter Führung von Major Schwarz und das 3. Bataillon des Gebirgsjäger-Regiments 91 unter Hauptmann Seebacher den Sowjets besonders hohe Verluste bei. Die Panzerjäger schossen bei der Abwehr überlegener Panzerkräfte am 1. April nicht weniger als 46 feindliche Kampfwagen ab, und die Gebirgsjäger sicherten durch ihren erfolgreichen Widerstand gegen achtmal wiederholte regimentsstarke Angriffe die Bewegungen unserer am Tiligul operierenden Verbände.

Zwischen Dnjestr und Pruth sowie am mittleren Pruth und am Jijia verhinderte der Wettersturz größere Kampfhandlungen. Es kam nur zu örtlichen, für die Lage in diesem Abschnitte bedeutungslosen Gefechten.

Im Raum von Tschernowitz

griffen die Sowjets an verschiedenen Punkten unsere nördlich des Dnjestr stehenden Kräfte an. Die Vorstöße blieben vergeblich, wenn auch einige Einbrüche im Gegenangriff bereinigt werden mußten. Trotz meterhoher Schneeverwehungen hielten unsere Truppen ihren Druck nach Westen aufrecht, brachen in harten Kämpfen den feindlichen Widerstand und schoben sich weiter an die befohlenen Angriffsziele heran.

Bei Stanislau hatten bolschewistische Teilkräfte, wie schon in der Nacht zuvor, wiederum im Schneegestöber den oberen Dnjestr überschritten. Von deutschen und ungarischen Truppen angegriffen, mußten sie aber wieder über den Fluß zurück. Sie wurden von Schlachtfliegern verfolgt, die bei weiteren Angriffen gegen rückwärtige feindliche Verbindungen drei Dnjestr-Brücken durch Bombentreffer zerstörten.

Um Tarnopol wurde erneut von beiden Seiten mit großer Erbitterung gekämpft. Obwohl der durch heftiges Artilleriefeuer unterstützte Feind immer wieder mit Infanterie und Panzern anstürmte, gelang es ihm auch dieses Mal nicht, die Abwehrstellungen aufzubrechen. Er konnte nicht einmal seine örtlichen Einbrüche vor den Gegenstößen der tapferen Besatzung halten, die dabei neun Sowjetpanzer vernichtete. Besonders schwer waren die feindlichen Verluste im Abschnitt des unter Führung von Oberst Schönfeld stehenden Grenadier-Regiments 949, das, wie schon bei den Kämpfen der letzten Tage, auch jetzt wieder zu energischen Gegenstößen antrat und den eingebrochenen Feind zurückwarf.

Schlachtfliegerverbände unterstützten den ganzen Tag über den Abwehrkampf durch Massenabwurf von Splitterbomben auf feindliche Bereitstellungsräume. Nordwestlich Tarnopol traten in den frühen Morgenstunden unsere Grenadiere zu örtlichen Angriffen an. Obwohl der peitschende Schnee ihnen jede Sicht nahm und in kurzer Zeit alle Waffen vereist waren, drangen sie durch die hohen Schneeverwehungen vor, warfen die Sowjets in schweren Nahkämpfen zurück und nahmen eine Reihe von Ortschaften.

Auch südwestlich Brody

griffen unsere Truppen an. Sie stießen von Süden her in die linke Flanke der weiter nördlich mit mehreren Divisionen vorgedrungenen Bolschewisten hinein, die den lang gestreckten Sumpf an der Styr-Quelle zu überschreiten versuchten. Die von Sturmgeschützen begleiteten Grenadiere schlugen überraschend zu, so daß der Feind unter Verlust zahlreicher Panzer und schwerer Waffen stellenweise in regelloser Flucht nach Norden auswich. In Ausnutzung dieser Erfolge stießen im Nachbarabschnitt weitere eigene Kräfte vor und gewannen unter Abwehr schwächerer, von einzelnen Panzern unterstützten Gegenstöße ebenfalls an Boden. Am oberen Styr hielt die lebhafte Gefechtstätigkeit an.

Die Besatzung von Kowel, die wiederum alle feindlichen Angriffe abwies, wurde durch die Luftwaffe wirkungsvoll entlastet. Kampf- und Schlachtflieger bombardierten die von den Nahaufklärern erkannten Artilleriestellungen und Truppenansammlungen, so daß die bolschewistischen Vorstöße ihre Geschlossenheit verloren. Westlich Kowel haben unsere Truppen von Westen her einen Keil in den dort von den Sowjets aufgebauten Sperriegel getrieben. Der Feind versucht seit Tagen immer wieder vergeblich, durch Flankenstöße diesen Einbruch zu beseitigen. Einer der Angriffe richtete sich gegen eine Höhe, die der Oberscharführer Styr des SS-Regiments „Westland" mit elf Mann seines Zuges verteidigte. Obwohl verwundet, führte er seine immer mehr zusammenschmelzende Kampfgruppe weiter und erledigte die letzten der in den Graben eingedrungenen Sowjets im Nahkampf. Als die zur Verstärkung angeforderten Sturmgeschütze eintrafen, fanden sie vor den gehaltenen Stellungen mehr als hundert gefallene Bolschewisten. Der tapfere Widerstand des Oberscharführers Styr und seiner Kameraden trug dazu bei, daß die für die weiteren Kämpfe um Kowel wichtige Höhe fest in unserm Besitz blieb.

Nordöstlich Kowel

griffen thüringische Grenadiere an. Sie warfen den Feind aus mehreren Dörfern, deren Gebäude durch Ausbrechen von Schießscharten und Anlage von Verbindungsgräben für längere Verteidigung hergerichtet waren, und schlossen, trotz erbitterten Widerstandes der durch Banden verstärkten bolschewistischen

(Fortsetzung siehe nächste Seite)



In den Kellern von Cassino. Ein Hauptmann der Fallschirmtruppe hat seinen Gefechtsstand mit primitiven Mitteln im Keller eines zerstörten Hauses aufgeschlagen.
(PK-Aufnahme: Kriegsberichter Wahner.)

Respektierung des Luftraumes gefordert

Auch Ueberfliegung ohne Bombenabwürfe muß unterbleiben — Schweizer Reaktion auf den Angriff auf Schaffhausen

Bern, 5. April. Die scharfe Reaktion des schweizerischen Volkes auf den Angriff auf Schaffhausen kommt in der Presse weiterhin zum Ausdruck. In der „Neuen Berner Zeitung" heißt es: „Das Kommando der USA-Luftwaffe scheint in einer ersten Mitteilung den Eindruck erwecken zu wollen, die Bomben auf Schaffhausen seien versehentlich abgeworfen worden. Aber selbst dann, wenn man diese Darstellung als richtig annehmen wolle, so sei festzustellen: Wer bei unklarer Sicht einfach mehr oder weniger aufs Geratewohl aus 5000 Meter Höhe irgendeine Stadt bombardiert, macht sich einer geradezu ungeheuerlichen Leichtfertigkeit schuldig."

Wir wissen jetzt, was uns noch bevorstehen kann, sagt die „Solothurner Zeitung". Allerdings können die amerikanischen Flieger ihre krasse Rücksichtslosigkeit und gewalttätige Verletzung der Schweizer Grenzen und ihren grausamen Angriff auf die unschuldige Bevölkerung nicht entschuldigen, geschweige denn rechtfertigen. Nur eine geradezu fahrlässige geographische Unkenntnis, verbunden mit gewissenlosem Draufgängertum vermögen den Frevel einigermaßen zu erklären. Deshalb ist auch die Empörung über die Herausforderung im ganzen Lande allgemein und stark.

„Rhein und Rheinfall sind Grenzmarkierungen, die nicht übersehen werden könnten", so sagt die „Neue Aargauer Zeitung" und schreibt: „Und wenn sie als Grenzmarkierungen den amerikanischen Piloten nicht bekannt waren, so fällt dem militärischen Oberkommando eine schwere Verantwortung zu. Man schickt nicht Piloten auf Bombardierungsflug, ohne sie mit den elementarsten geographischen Verhältnissen vertraut zu machen. Es scheint dies doch der Fall zu sein. Kriegführung ohne elementarste geographische Kenntnisse ist unentschuldbar, und wenn die Entschuldigung auf Abtreiben durch Wind und schlechte Sicht angebracht wird, so können wir uns damit nicht abfinden.

Wir verlangen Eingeständnis der Schuld, so wie sie vorliegt und konkrete Garantien dafür, daß solche empörenden Neutralitätsverletzungen endlich ebenso unterbleiben wie die Ueberfliegung ohne Abwürfe. Es gibt auf diese letzte Neutralitätsverletzung keine diplomatische wohlformulierte Entschuldigung mit nachfolgender „Schadendeckung" als Quittung. Es gibt nur noch die strikte Respektierung unseres Luftraumes. Sonst werden alle Versicherungen auf Beachtung des Rechtes der Kleinstaaten von alliierter Seite vom ganzen Schweizer Volk als Phrasen betrachtet."

Bombenterror „aus Versehen"

Der USA-Staatssekretär des Auswärtigen, Cordell Hull, hat eine Erklärung zum Ueberfall auf Schaffhausen abgegeben, die sich in Worten tiefsten Bedauerns ergeht und versichert, daß „jede nur menschenmögliche Vorsichtsmaßnahme" angeordnet werde, um eine „Wiederholung eines solchen unglücklichen Falles zu vermeiden". Im übrigen glaubt Hull, die Schäden und Opfer an Toten und Verletzten mit USA.-Dollars zudecken zu können.

Was uns aus diesen heuchlerischen Aeußerungen Hulls vornehmlich interessiert, ist der folgende Satz: „In Verfolg von Bombenoperationen gegen die deutsche Kriegsmaschinerie ließ eine Gruppe unserer Bomber infolge einer Kette von Umständen ausgedehnte Vorsichtsmaßnahmen, die zur Verhütung solcher Vorfälle ausdrücklich ergriffen worden waren, außer acht und flog aus Versehen über Schweizer Gebiet auf der Nordseite des Rheins und warf Bomben ab."

Das ist eine typisch amerikanische faule Ausrede, die nichts an der zur Genüge bewiesenen Tatsache ändern kann, daß es sich um einen der üblichen Terrorangriffe handelte. Kennzeichnend für die Gangstermoral ist aber die Interpretation selbst, daß ein solcher Gangsterstreich über Schweizer Gebiet „aus Versehen" erfolgt sei. Demnach sind also die Terrorüberfälle auf deutsche Städte, bei denen Frauen und Kinder gemordet werden, bei denen deutsche Kulturstätten und Museen in Schutt und Asche gelegt werden, keine Versehen, sondern eine ganz bestimmte Taktik und damit völlig in Ordnung — im Sinne Hulls und seiner jüdischen Hintermänner. Hier offenbart sich wieder einmal die Gangstermoral dieser Heuchler, die sich mit verlogenen Erklärungen und Beteuerungen von der ungeheuren Blutschuld freizumachen versuchen, die sie mit ihren Verbrechen auf sich laden.

Voller Abwehrerfolg südlich Pleskau

14 Zerstörer und Korvetten durch U-Boote im Nordmeer versenkt
Hohe Panzerverluste der Sowjets

Aus dem Führerhauptquartier, 4. April. Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

Westlich Beresowka scheiterten erneute Angriffe der Sowjets.

Im Raum von Czernowitz nördlich des Dnjestr stehen unsere Truppen bei schwierigen Wetter- und Wegeverhältnissen weiterhin in schweren Kämpfen. Die Stadt Tarnopol wurde gegen erneute heftige Angriffe der Bolschewisten gehalten. Dabei hat sich das Grenadier-Regiment 949 unter Führung von Oberst Schönfeld hervorragend bewährt. Im Raum von Brody griffen die Sowjets an mehreren Stellen vergeblich an. Gegenangriffe unserer Truppen zerschlugen feindliche Kräfte.

Nördlich von Kowel kam es zu heftigen örtlichen Kämpfen. Hauptmann Bolm und Hauptmann Reiche, Bataillonsführer in einem Grenadier-Regiment, haben sich im Kampfraum von Kowel durch beispielhafte Tapferkeit hervorgetan.

Südlich Pleskau setzten die Sowjets ihre Durchbruchsversuche nach Zuführung weiterer Kräfte fort. Unsere Truppen errangen in harten Kämpfen erneut einen vollen Abwehrerfolg und vernichteten 24 feindliche Panzer. Damit verloren die Bolschewisten in diesem Abschnitt in den letzten drei Tagen 172 Panzer.

In Italien wurden nordwestlich Cassino starke feindliche Stoßtrupps abgewiesen. Gefangene wurden eingebracht.

Ein nordamerikanischer Bomberverband führte in den Vormittagsstunden des 3. April einen Terrorangriff auf Budapest. Ein weiterer, schwächerer Verband griff in der vergangenen Nacht ebenfalls die ungarische Hauptstadt an. In Wohnvierteln entstanden Schäden. Die Bevölkerung hatte Verluste. Durch deutsche und ungarische Flak-Artillerie sowie durch deutsche und ungarische Jäger wurden 17 feindliche Flugzeuge abgeschossen.

Im Nordmeer griffen unsere Unterseeboote in den letzten Tagen feindliche Kriegsschiffverbände an und versenkten 14 Zerstörer und Korvetten, darunter mehrere Großzerstörer der „Tribal"-Klasse.

Im Zusammenhang mit diesen Kampfhandlungen versuchten gestern britische Trägerflugzeuge einen norwegischen Stützpunkt der Kriegsmarine anzugreifen. Der Angriff wurde durch die eigene Abwehr zerplittert und kam nicht zur vollen Wirkung. Hierbei wurden durch das Schlachtschiff „Tirpitz" vier, durch ein Vorpostenboot zwei feindliche Flugzeuge abgeschossen.

Drohen oder angreifen?

Von General der Infanterie Ernst Kabisch.

Im Vorfrühling 1918 wurden von dem Feldherrnpaar Hindenburg-Ludendorff die letzten Entschlüsse für die große Märzoffensive gefaßt. Viele Männer haben damals, ohne amtlich dafür berufen zu sein, in Briefen und Denkschriften an Ludendorff um diese Frage gesorgt und geraten, so z. B. Tirpitz, Friedrich Naumann, Dr. Robert Bosch. Dabei treffen wir auch auf den Namen des Schweizer Militärschriftstellers und Kritikers, späteren Professors der Geschichte Hermann Stegemann, dessen scharfsinnige kritische Aufsätze den ersten Weltkrieg von Anbeginn an dauernd im „Berner Bund" begleiteten und berechtigtes Aufsehen erregt hatten.

Der deutsche Reichstagsabgeordnete Konrad Haußmann war in hochpolitischem Auftrage vom 13. bis 16. Februar 1918 in der Schweiz, um dort mit englischen Parlamentariern Friedensmöglichkeiten zu erörtern. Am 17. Februar hat er über das Ergebnis berichtet und seinem Bericht eine Denkschrift „Gedanken zur Lage" von Hermann Stegemann, eine Verbindung von politischen und strategischen Gedanken, beigefügt.

Die Denkschrift beginnt mit der Feststellung, daß die militärische Lage Deutschlands günstiger sei als je, und zwar absolut günstig, so daß selbst ein Versagen Oesterreichs an der Ueberlegenheit Deutschlands, was die strategische Lage Deutschlands anbetreffe, nichts mehr ändern könne; zweifelhaft aber bleibe, ob eine Offensive im Westen zu so großen Ergebnissen geführt werden könne, daß einer seiner Gegner ausscheide. Alle militärischen Erscheinungen seien relativ und ihre Umwandlung in politische Erfolge könne man nicht abschätzen. Hier setzt nun als weitere Schlußfolgerung von Stegemann ein: „Wiederholt habe ich zum Ausdruck gebracht, daß in diesem Kriege die strategische Bedrohung stärker wirkt als die durchgeführte Operation. Das gilt ganz besonders von der drohenden Offensive im Westen." Vorbedingungen für den Erfolg der Drohung sei allerdings, daß die Vorbereitungen auf einen wirklichen Angriff darunter nicht litten, sondern „entschlossen zum Ziel getrieben würden".

Stegemann brachte für seinen Vorschlag, unter dem Schatten einer drohenden großen Offensive diplomatische Verhandlungen über einen Friedensschluß einzuleiten, zeitbedingte politische Gründe, die ihm die Lage dafür günstig erscheinen ließen. Der Vorschlag kam zu spät, denn schon am 13. Februar war „das Für und Wider der bevorstehenden Offensive in Homburg nach allen Richtungen hin erörtert und in Gegenwart des Monarchen der Entschluß zur Offensive gefaßt worden" (Schwertfeger). Unmöglich konnte er auf Grund der Stegemannschen, nicht durch Tatsachen belegten privaten Meinung über die Möglichkeit, leichter zum Frieden zu kommen ohne diese Offensive, wieder in Frage gestellt werden. Heute wissen wir, daß weder Lloyd George noch Präsident Wilson noch Clemenceau damals an Frieden dachten, wohl aber gerne die drohende Schlacht hinausgezögert hätten, bis die USA mit starker Macht daran teilnehmen konnten — was natürlich Ludendorff gerade vermeiden wollte. Hier würde also ein Hinauszögern des Angriffs für die Feindkoalition vorteilhaft, für die Zentralmächte nachteilig gewesen sein.

Daß aber von dem strategischen Mittel, mit dem Angriff zu drohen, statt anzugreifen, unter anderen Voraussetzungen mit Erfolg Gebrauch gemacht worden ist, lehrt die Kriegsgeschichte, lehrt ein Rückblick auf die Strategie des Fabius Cunctator gegen Hannibal, Wallenstein (zeitweise) gegen Gustav Adolf, Dauns gegen Friedrich den Großen, die mit der Schlacht drohten, aber sie nur annahmen unter taktischen Umständen, die einen Erfolg für den Gegner fast unmöglich machten. Als Beispiel für eine erfolgreiche strategische Drohung aus neuerer Zeit können wir die Versammlung einer star-

Kleine politische Nachrichten

Madrid. Drei beschädigte alliierte Frachter sind am Dienstag, wie Pressekorrespondenten melden, vom Mittelmeer kommend, in den Hafen von Gibraltar eingelaufen. Es handelt sich hierbei um Frachter, die vor einigen Tagen auf der Höhe von Algier durch deutsche Flugzeuge angegriffen wurden. Die Frachter hatten mehrere Tote und zahlreiche Verwundete aus.

Genf. Neue lange Verlustlisten der kanadischen in Uebersee stehenden Truppen veröffentlicht die Zeitschrift „Canada Weekly". Auffallend hoch sind dabei die Ziffern der gefallenen und vermißten Artilleristen und Panzerleute. In die Hunderte laufen sich aber die Namen der kanadischen Flieger, die in einer einzigen, von der Zeitschrift erfaßten Woche bei Operationen ums Leben kamen oder seitdem vermißt wurden.

Genf. Während die Anlernlinge der Schiffswerften an der Tyneside und Clydeside am Dienstag zur Arbeit zurückzukehren beginnen, so meldet Reuter, zeigte die Streiklage im Kohlenbecken von Yorkshire, wo sich schätzungsweise noch 80 000 Man im Ausstand befinden, kaum Anzeichen der Besserung.

Genf. Wie die Zeitschrift „African World" meldet, sind die Lebenshaltungskosten in Südafrika erneut gestiegen. Die neuerliche Erhöhung der Lebenshaltungskosten gehe auf eine Verteuerung verschiedener Nahrungsmittel und sämtlicher Textilwaren zurück.

Genf. Ueber eine Explosion in der Johannesburger Dynamitfabrik Modderfontein berichtet die Wochenschrift „African World". Insgesamt seien sieben Personen getötet und wesentlicher Sachschaden angerichtet worden.

Agram. „Nova Hrvatska" greift die von Reuter verbreitete Meldung über die neuesten Erschießungen führender Persönlichkeiten des polnischen Emigrantenausschusses durch die GPU auf und schreibt: Die Sowjets bleiben also ihrer Haltung den Polen gegenüber konsequent. Von dem Massenmord von Katyn bis zu der neuesten Bluttat geht eine gerade Linie. Der Genickschuß bleibt die bewährte Methode, Schwierigkeiten zu liquidieren.

Antakya. In den Diensträumen der sowjetischen Gesandschaft in Kairo wurden an den Wänden Koransprüche angebracht. Die religionsfeindlichen Sowjets tarnen sich somit wieder einmal als Religionsfreunde.

Ehre und Treue des Bundesgenossen

Ungarns Oeffentlichkeit aufgerüttelt / Pressestimmen zur Regierungserklärung

Budapest, 5. April. Im „Esti Ujsag" würdigt Franz Rajß die ungarische Regierungserklärung vom sozialen Standpunkt aus. Mit der endgültigen Regelung der Judenfrage sei noch nichts getan, sondern es müsse vor allem eine positiv aufbauende und schöpferische Arbeit im Interesse der ungarischen Arbeiterschaft eingeleitet werden, damit diese Ungarn als ihr eigenes Land betrachten könnten. Es sei die Zeit gekommen, um die berechtigten Ansprüche der Arbeiterschaft gründlich zu erwägen und die krassen Mißstände zu beseitigen. Die Regierung habe in ihrer Erklärung diesem Willen Ausdruck gegeben. Es müsse die ungarische Arbeiterfront geschaffen werden, damit an Stelle des Klassenkampfes Gemeinschaftsarbeit treten könne.

„Uj Magyarsag" schreibt, Ungarns Haltung werde durch seine weltpolitische Lage bestimmt, indem es zwischen dem Osten und Westen die Kultur zu vermitteln, die Zivilisation zu verbreiten und zu verteidigen habe. Nur selten habe es ungarische Politiker gegeben, die sich der gesetzmäßigen Erkenntnis der Schicksalsgemeinschaft widersetzt und verwegen oder leichtsinnig neue Wege einzuschlagen versucht hätten. Diese Versuche hätten jedesmal mit einer Enttäuschung, wenn nicht mit einer Katastrophe der Nation geendet. Ungarn sei auf den Weg zurückgekehrt, der für das Land der einzig mögliche sei. Diesen Weg diktiere auch das Gebot der Ehre und Treue. Die neue Regierung habe ein klares Bekenntnis zum Dreierpakt abgelegt.

„Függetlenseg" betont, daß die Regierung aufrichtig, mutig und eindeutig den einzig möglichen ungarischen Standpunkt umrissen habe. Mit restloser Entschiedenheit werde in der Regierungserklärung festgestellt, daß die Besiegung des Bolschewismus ein Lebensinteresse Ungarns sei. Die ungarische Oeffentlichkeit fühle, daß es jetzt nicht mehr um leere Schlagworte geht, sondern daß das Handeln der Regierung einzig und allein von der Erkenntnis bestimmt werde, daß Ungarn sein Dasein und seine Zukunft nur in treuem Ausharren neben dem Deutschen Reich und in einem heldenmütigen Kampf sicherstellen könne.

„Magyarorszag" erklärt, die Regierungserklärung habe die Schläfer wachgerüttelt und ihnen vor Augen geführt, wohin man in den Stunden der Gefahr gekommen war, wenn man nicht rechtzeitig zur Besinnung gekommen wäre, um mit den Gegnern abzurechnen und ohne viel Hin und Her der Bedrohung an den Grenzen entgegenzutreten. Die ungarische Nation hätte aus eigener Kraft heraus dieser tödlichen Gefahr niemals entgegentreten können, auch dann nicht, wenn sie in diesem gewaltigen Kampf ihre ganzen Kräfte aufgeopfert hätte. Bei der Abwendung der tödlichen Gefahr kämpfe Ungarn Schulter an Schulter im Geiste der bundesgenössischen Treue und traditionellen Waffenkameradschaft mit dem großen Deutschen Reich gegen den gemeinsamen Feind.

ken russischen Armee 1870 an der österreichischen Grenze nennen: sie entschied Oesterreichs Verzicht darauf, an der Seite Frankreichs in den Deutsch-Französischen Krieg einzugreifen. Ein ausgesprochener Mißerfolg der Drohung dagegen wurde im zweiten Weltkrieg das Verhalten Roosevelts gegenüber Japan. Er hat Japan durch seine „Drohung" geradezu in den Krieg hineingezwungen, was ganz gegen seine Absicht war. Hinter der drohenden Haltung stand eben nicht die „entschlossen zum Ziel getriebene Vorbereitung auf den wirklichen Angriff", und so folgten die empfindlichen Anfangsniederlagen der Amerikaner und Engländer. Die Unterstützung der Drohung durch Bestechung und wirtschaftliche Nötigung, womit die angelsächsischen Mächte andere Staaten unter ihr Joch zu treiben gewohnt waren, erwies sich bei Japan als Fehlschlag — und der Bluff scheiterte.

Wenn wir den Gedanken Stegemanns aus seinen früheren Hinweisen ergänzen, so empfiehlt sich die angriffsbereite Drohung an Stelle des Angriffs außer für den Fall ihrer Ausnutzung zu diplomatischen Verhandlungen da, wo sie mit einer kräftigen Offensive an anderer Stelle Hand in Hand geht. Von einer solchen Drohung haben wir ein berühmtes Beispiel — wenn auch in den kleineren Verhältnissen einer Schlacht; also auf dem Boden der Taktik — im Siebenjährigen Krieg in der Schlacht bei Burkersdorf (21. Juli 1762). Auf den stark verschanzten Burkersdorfer Höhen steht der rechte Flügel der den Preußen erheblich überlegenen Armee des österreichischen Feldmarschalls Daun, dessen Hauptkräfte mit Front nach Süden in einer sehr stark verschanzten und schwer angreifbaren, von jenen Höhen sich nach Westen ziehenden Stellung stehen. Friedrich will den Krieg beenden, dazu Daun entscheidend schlagen, und zwar, indem er die Burkersdorfer Höhen stürmen läßt. Er setzt die Schlacht für den 21. Juli an und rechnet dabei auf die Mitwirkung von 18 000 Russen, die ihm Zar Peter III. unter General Tschernitschew zu Hilfe geschickt hat. Da platzt am 18. in die vorbereitenden Bewegungen der heranmarschierenden preußischen Korps ein ganz privater Besuch Tschernitschews beim König: Zar Peter III. ist ermordet, und Friedrichs Feinde in Petersburg haben bei der Zarin Katharina II. durchgesetzt, daß Tschernitschew Befehl erhalten hat, sein Korps sofort nach Rußland zurückzuführen.

Friedrich sieht voll Schreck die Sisyphusarbeit von neuem beginnen. Ohne die Russen ist er für den Angriff zu schwach, sein Plan gescheitert. In einer vierstündigen Unterredung unter vier Augen gelingt es ihm, Tschernitschew zu der äußersten Hilfeleistung zu bewegen, die dieser bringen kann und bei der er auch schon seinen Kopf wagt. Der Plan wird aufrechterhalten. Tschernitschew wird die Nachricht absolut geheimhalten und seine Truppen am 21. wie zur Schlacht einige Kilometer hinter einer breiten Lücke aufmarschieren lassen, die Friedrich bei seinen eigenen nur schwachen Truppen ausspart, die Dauns Hauptfront geradeaus anpacken. Friedrichs Hauptkräfte behalten die Aufgabe, die Burkersdorfer Höhen zu stürmen, Daun dort in seiner rechten Flanke und im Rücken anzugreifen. So entwickelt sich diese Schlacht, die Schlesien „das eigentümlichste, aber ganz moderne Gefecht des ganzen Krieges" nennt und die die letzte des Siebenjährigen Krieges war. Hier war die „Drohung" der rettende Nothelfer. Die „Zuschauerstellung" konnte Tschernitschew zur Not der Zarin gegenüber rechtfertigen. Dann aber konnte nicht wagen, die vor seiner Front aufmarschierten, also angriffslustigen Russen als nicht vorhanden zu behandeln und seine Truppen dort wegzunehmen. So genügten die Russen in ihrer Aufstellung außer Schußweite für Friedrichs Sieg — und dieser brachte den Frieden.

In allen Kriegen kann es sich wiederholen, daß der eine Teil es für vorteilhafter hält, zu drohen, als anzugreifen, um Truppen des Gegners zu fesseln. Ob das gelingt, wird an viele Voraussetzungen gebunden sein — die hauptsächlichste: der Gegner muß an den Ernst der Angriffsabsicht glauben und dazu die „bis zum Ziel getriebenen" Vorbereitungen als wirkliche Angriffsabsicht einschätzen. Da die Schlachten heute nicht mehr wie bei Burkersdorf in einem halben Tage beendigt werden, genügt dazu die aus der Not geborene Paradeaufstellung Tschernitschews nicht. Genügt um so weniger, wenn es sich um eine strategische Drohung, nicht um eine taktische, handelt. Dazu gehört heute z. B. der nötige Lärm in Presse und Rundfunk. Die Dauer der Drohung wird durch den Zweck bestimmt, und dabei werden nicht nur die zeitlichen Möglichkeiten eine entsprechende Rolle spielen, auch die besonderen Verhältnisse des Kriegsschauplatzes werden mitsprechen. Umgekehrt wird der „Bedrohte" alles daranzusetzen haben, solche Manöver rechtzeitig in ihrem Zweck zu durchschauen und die Täuschungsabsicht des Gegners zu durchkreuzen. Ersteres wird leichter sein als letzteres. Das aber steht fest: Stegemanns Gedanke, ein Tschernitschewsches Wirken durch den Schein in die Strategie zu übertragen, wird auch in der Kriegführung der Zeit durch Unterseeboote, Panzerarmeen und Luftflotten immer wieder angewandt werden und seine Bedeutung für alle Zeit behalten.

Ledo: einziger Oelplatz in Indien

Die große Bedeutung der Ledo-Straße in Assam

Tokio, 5. April. Nicht nur als Ausgangspunkt der in letzter Zeit wiederholt genannten Ledo-Straße in Assam in der Nähe der indisch-burmesischen Grenze hat Ledo augenblicklich große Bedeutung im Zusammenhang mit den dortigen Kämpfen, sondern er ist auch der einzige Platz in Indien, der Erdöl produziert. Die jährliche Ausbeute vor dem Kriege betrug 300 000 Tonnen.

Der Angriff der japanischen Luftwaffe am 27. März gegen Ledo erfolgte daher in zweifacher Absicht. Es galt einmal, das Zentrum der Truppenversorgung des Feindes zu treffen, und zweitens die Benzinstoffversorgung auch für andere Gebiete abzuschneiden. Ledo bzw. die Raffinierien in dem Ort Dingpoi, der auf halbem Wege an der Eisenbahnlinie Tinsukia—Ledo gelegen ist, versorgen nicht nur die Kampftruppe. Bekanntlich können die in Nordburma in der Nähe von Myitkina kämpfenden feindlichen Fallschirmtruppen überhaupt nur noch auf dem Luftwege versorgt werden. Auch Myitkina war kürzlich einem Luftangriff der Japaner ausgesetzt.

Wenn es den Japanern gelingen sollte, die drei Oelzentren lahmzulegen, so würden auch die letzten Luftstützpunkte des Feindes in der Provinz Assam, nämlich Dubragarh, Tins und Sadina, in Mitleidenschaft gezogen werden. Sie alle haben Bedeutung als Zwischenlandeplätze bzw. der Ort Sadina als Startplatz für die Luftversorgung von Tschungking.

Die Wichtigkeit der Brennstoffquellen und die Unabhängigkeit von der Versorgung auf dem Eisenbahnwege aus Schittagong hat die Feindseite zur Errichtung von Raffinierien in Dingpoi, übrigens eines Unternehmens der Assam Oil Comp., veranlaßt. Sogar der Bau einer Rohrleitung von dort aus war bereits in Angriff genommen. Frontberichte besagen, daß die japanischen Bomber bei ihren Angriffen bereits eine stärkere Abwehr durch englische und amerikanische Jäger vorfanden als gewöhnlich.

In Erwartung größerer Kämpfe

Nach einem Frontbericht der Zeitung „Asahi Schimbun" muß damit gerechnet werden, daß es in den nächsten Tagen zu größeren Kämpfen im Gebiet des Manipur-Flusses kommt, die das Schicksal des wichtigen feindlichen Stützpunktes ebenfalls entscheiden dürften. Während sich die Japaner und nationalindischen Truppen von Norden und Süden her immer mehr Imphal nähern, scheint der Gegner umfangreiche Vorbereitungen für die Verteidigung dieser Basis zu treffen.

Man nimmt an, daß Mountbatten alles versuchen wird, seine um und in Imphal zusammengezogenen Kräfte weiterhin zu verstärken. Bisher erfolgte die Zufuhr auf der gut ausgebauten Landstraße, die von Imphal aus in nördlicher Richtung auf die Haupteisenbahnlinie stößt. Da diese Straße inzwischen jedoch von den Japanern abgeschnitten wurde, bleibt Auchinleck keine andere Möglichkeit, als die dringend erforderlichen Verstärkungen aus dem etwa 60 Meilen westlich entfernt liegenden Silchar heranzuschaffen. Allerdings führt die Straße durch stark gebirgiges Gelände, dessen tiefe Täler den Berichten zufolge bisher teils nur notdürftig überbrückt sind. Ein Nachschub von Silchar ist somit jedenfalls nur in beschränktem Maße möglich.

Viktor Emanuel von Moskaus Gnaden

Der sowjetische Einfluß in Süditalien wächst

Mailand, 5. April. Zahlreiche Berichte aus den besetzten süditalienischen Gebieten zeigen, daß der sowjetische Einfluß immer weiter zunimmt und daß heute bereits die zahlreichen politischen Parteien die Direktiven nicht mehr aus London, sondern aus Moskau erhalten. Neuerdings tritt die Moskauer Regierung für Aufrechterhaltung der Savoyer Dynastie und für den König ein.

Der italienische Exponent Stalins in Süditalien, der Bolschewistenhäuptling Ercoli, hat, wie „Regime Fascista" berichtet, den politischen Parteien bekanntgegeben, daß die Moskauer Regierung die sofortige Einstellung des Feldzuges gegen das Königshaus wünsche. In einem in dem Blatt „Unita" veröffentlichten Artikel gibt Ercoli die Richtlinien für das weitere Verhalten der politischen Parteien in Süditalien bekannt. In dem Artikel heißt es, im gegenwärtigen Augenblick müsse sich das italienische Volk um den König und seine Generale scharen.

Jetzt haben also der von allen politischen Parteien bekämpfte, von niemand mehr ernstgenommene König und sein General plötzlich in der Moskauer Regierung eine neue Stütze und Hilfe gefunden. Moskau erblickt offenbar, schreibt „Regime Fascista", in dem König das geeignete Instrument, um durch Ausschaltung der politischen Parteien den Weg für den Durchbruch des Bolschewismus in Süditalien freizumachen.

Die „Pa"-Korrespondenten in London und Lissabon bezeichnen das Badoglio-Problem als eine der größten Sorgen der Anglo-Amerikaner. Die Ankunft von Stalins Emissär Ercole Ercoli in Napel, so schreibt Augusto Assia, habe über Nacht dazu geführt, daß die Bolschewisten als weiß bezeichneten, was sie gestern noch für schwarz hielten. Auf ausdrücklichen Befehl Moskaus müßten die italienischen Kommunisten zum großen Erstaunen der anglo-amerikanischen Beobachter plötzlich die „bürgerliche" Tour reiten.

Die Japaner 30 Kilometer vor Imphal

Die Ledo-Straße von Assam nach Tschungking bereits durchschnitten

Berlin, 5. April. Ueber den Vormarsch der japanischen und nationalindischen Truppen über die indisch-burmesische Grenze nach Indien hinein liegen drei Meldungen vor, die uns ein abgerundetes Bild der Lage zu Beginn dieser Woche ermöglichen. Um es jetzt schon vornweg zu nehmen, ist nicht mehr daran zu zweifeln, daß die berühmte Ledo-Straße, die von Briten, Amerikanern und Tschungkingchinesen als Ersatz der Burmastraße gebaut wurde, jetzt schon durch den japanischen Vormarsch durchschnitten ist. Gleichzeitig befinden sich die amerikanischen Truppen unter Führung des Generals Stilwell, die zusammen mit tschungkingchinesischen Divisionen im Norden Assams operieren, in der Gefahr, vollkommen abgeschnitten und eingekesselt zu werden.

Zunächst ein englischer Bericht! Ein Sonderkorrespondent Reuters meldet, daß kleine Gruppen japanischer Soldaten die Imphal—Kohima-Straße, die Hauptversorgungsroute für die zur Verteidigung Imphals angesetzten Truppen, abgeschnitten haben. Die Straße von Imphal nach Kohima sei 136 Meilen lang. Um sie abzuschneiden, wären viele Tausende japanischer Soldaten nötig. Um einem Krisenfall vorzubeugen, hätten die Briten aber schon vor Monaten in dieser Gegend Verteidigungswerke angelegt. Die Truppen verfügten auch über solche Lebensmittelvorräte, daß sie viele Wochen lang durchhalten könnten, ohne irgend einen Mangel zu leiden. Mittlerweile geht der Kampf gegen die japanischen Eindringlinge an dieser Straße weiter, wobei es zu zahlreichen heftigen Nahkämpfen gekommen wäre.

Etwas aufschlußreicher ist eine United-Preß-Meldung aus Neu-Delhi, nach welcher der japanische Vorstoß nach Indien im nördlichsten Abschnitt weiter an Boden gewonnen hat. Den japanischen Hauptabteilungen nördlich von Imphal, die ohne Rücksicht auf Verluste vordringen, leisteten britische und indische Truppen hartnäckigen Widerstand. Sollte es den Japanern aber, die über verblüffend starke Einheiten verfügten, gelingen, den wichtigen anglo-amerikanischen Stützpunkt Kohima zu erreichen, so wäre die ganze allierte Armee an der Zentralfront eingeschlossen. Schon jetzt seien die anglo-amerikanischen Truppen im Kabaw-Tal von jeder Verbindung abgeschnitten und müßten durch Flugzeuge versorgt werden. Das nächste Ziel der anglo-amerikanischen Operationen besteht darin, mit diesen starken eingeschlossenen Kräften wieder in Verbindung zu kommen. Die Lage im Mittelabschnitt habe sich für die Alliierten verschlechtert.

Von einem japanischen Stützpunkt an der indoburmesischen Grenze erhalten wir folgende Schilderung der Lage am 2. April: Japanische Einheiten konzentrieren sich schnell um die feindliche Schlüsselposition Imphal zum allgemeinen Angriff gegen diese feindliche Paßis, die jetzt vollständig isoliert ist. Nach dem Kampf um die Straße die von Imphal nach Kohima führt, begannen japanische Einheiten am 29. März ihren Marsch in Richtung auf Imphal. Durch diese japanischen Einheiten wurde die Straße Imphal—Kohima, die die lebenswichtige Verbindungslinie des Feindes ist, vollständig gesperrt und gleichzeitig Imphal vom Rücken her bedroht. Unmittelbar hinter der fliegenden japanischen Kolonne, die die Sperrung der genannten Straße schon in der Nacht zum 28. März durchführte, folgte eine andere starke japanische Einheit, die am 29. März eine wichtige Stellung 30 Kilometer nördlich von Imphal besetzte. Das feindliche Oberkommando hat zugegeben, daß japanische Einheiten die Brücken an der Straße Imphal—Kohima in die Luft gesprengt haben.

Damit ist die Lage geklärt. Der Frühjahrsfeldzug der Anglo-Amerikaner an der indisch-burmesischen Grenze begann im Süden mit einer Niederlage des Generals Mountbatten im gleichen Operationsgebiet, in dem vor Jahresfrist der jetzige indische Vizekönig Wavell geschlagen wurde. Fast zu gleicher Zeit meldete der amerikanische General Stilwell, der im Norden der indisch-burmesischen Grenze zusammen mit Tschungking-Divisionen operierte, daß es ihm gelungen sei, die Japaner zurückzudrängen und er sich auf dem Vormarsch auf die Burma-Straße befinde. Jetzt stellt sich heraus, daß die Japaner ihn in eine Falle lockten, in der Mitte der Operationsgebiete der Generale Mountbatten und Stilwell zur Offensive übergingen, die anglo-amerikanische Front dadurch in zwei Teile zerissen und gegenwärtig im Begriffe stehen, die Amerikaner unter Stilwell einzuschließen oder nach Tschungkingchina abzudrängen. Da die Ledo-Straße, auf die er für seinen gesamten Nachschub angewiesen ist, Stilwell nicht mehr zur Verfügung steht, da sie von den Japanern auf ihrem Vormarsch bereits durchschnitten wurde, ist seine Lage äußerst prekär, zumal jetzt schon ein Teil seiner Truppen auf dem Luftwege versorgt werden muß. Zu diesem glänzenden strategischen und taktischen Auftakt ihrer Offensive an der indisch-burmesischen Grenze können wir unsere japanischen Verbündeten nur aufrichtig beglückwünschen.

Die große Bewegungsschlacht in Regen und Schneesturm

(Fortsetzung von der ersten Seite.)

Truppen, eine noch bestehende Frontlücke. Der zügig vorgetragene Angriff wurde durch überflutete Wege, grundlose Straßen und Sumpfflächen sehr erschwert. Wenn unsere Grenadiere und Pioniere auch oft bis zur Brust das eisige Wasser durchwaten und die Artilleristen ihre bis über die Rohre versinkenden Geschütze zwölfspännig oder im Mannschaftszug durch die Moräste vorwärts reißen mußten, erreichten die Thüringer unter ständigen Kämpfen gegen die in den Waldsümpfen versteckten Widerstandsnester ihre Ziele. Zahlreiche Gefangene und beträchtliche Beute an Waffen aller Art fielen in ihre Hand.

Die Regen- und Schneestürme im Süden der Ostfront erschwerten den Einsatz der Luftwaffe. Nur bei Stanislau, Tarnopol und Kowel ließ die Wetterlage den Einsatz stärkerer Verbände zu. Sichernde Jäger schossen dabei sieben Sowjetflugzeuge ab. Insgesamt verloren die Sowjets an der Ostfront 36 Flugzeuge. 28 davon wurden im Raume südlich Pleskau vernichtet, wo Schlachtflieger und Luftwaffenflak dazu beitrugen, daß unsere Heeresverbände wiederum einen vollen Abwehrerfolg errangen konnten.

Die Kämpfe im rumänischen Grenzraum

Nach der Räumung des Hafens und der Stadt Otschakow, die etwa 50 km östlich von Odessa am Ausgang des von den Mündungen des Dnjepr und des Bug gebildeten Deltas liegt, verlagerte sich der Druck der Sowjettruppen, wie nicht anders zu erwarten war, gegen den unmittelbaren Raum von Odessa. Von Osten her versuchten die Gegner, die Straße Otschakow—Odessa zu forcieren, und gleichzeitig greifen von Norden und Nordosten her andere bolschewistische Kontingente mit dem gleichen Ziel der Einschließung oder Eroberung Odessas an. Hier wurde von ihnen der Knotenpunkt Beresowka an der Bahnlinie Wosnessensk—Odessa, etwa 70 km nördlich des großen Schwarzmeerhafens, genommen. Die deutschen Pläne für die Verteidigung Odessas sind natürlich nicht bekanntgegeben worden. Vielmehr wurde bisher nur festgestellt, daß die Absetzbewegungen zwischen Unterlauf des Bug und des Dnjestr planmäßig verlaufen und durch den feindlichen Druck weder im Tempo noch in der Ausdehnung beeinflußt werden. Man wird also abwarten müssen, wie sich der Kampf gegen Odessa weiter entwickelt. Bei den deutsch-rumänischen Operationen spielt nicht nur dieser Einzelabschnitt eine Rolle, sondern die gesamte Struktur der Südfront, für die nach neuen Plänen auch neue Verteidigungslinien vorgesehen sind. Neben der Planmäßigkeit der deutschen Absetzbewegungen ist weiter von zuständiger deutscher Seite mitgeteilt worden, daß die Versorgung der Krim vollkommen sichergestellt ist, so daß die Besetzung einiger Häfen und Landstriche an der nördlichen Küste des Schwarzen Meeres durch die Sowjettruppen zunächst keine Gefährdung der deutsch-rumänischen Krimarmee zur Folge hat.

Die rumänischen Truppen kämpfen jedoch nicht nur auf der Krim, sondern jetzt in bedeutendem Maße auch wieder in den Grenzräumen Altrumäniens am mittleren Pruth und schützen den deutschen Sperriegel zwischen Dnjestr und Pruth, also vornehmlich das Gebiet der Bahnlinie Kischinew — Jassy. Seit der Kriegsschauplatz sich wieder den rumänischen Grenzen näherte oder sogar auf altrumänischem Staatsgebiet gekämpft wird, gibt das rumänische Oberkommando wieder regelmäßig Kriegsberichte heraus. Aus ihnen ist zu ersehen, daß die bewährte Tapferkeit des rumänischen Soldaten manche weitgesteckten bolschewistischen Ziele durchkreuzte. Gerade die Bahnlinie Kischinew—Jassy gehört zu jenen strategischen Zielen, die die Sowjettruppen bisher vergeblich zu unterbrechen versuchten.

Ernennung im Preußischen Finanzministerium

Berlin, 5. April. Der Führer hat auf Vorschlag des Preußischen Ministerpräsidenten den Ministerrat Janke zum Ministerialdirigenten ernannt.

USA-Gangster mit privaten U-Booten

Stockholm, 5. April. Als die Vereinigten Staaten in den Krieg eintraten, wurde durch Verordnung festgelegt, daß die Regierung alle amerikanischen Schiffe requirieren könne. Bei den notwendigen Erhebungen für eine solche Maßnahme stellte sich, wie „Folkets Dagblad" aus Neuyork meldet, heraus, daß eine ganze Anzahl privater U-Boote, über deren Existenz die Regierung nichts wußte, in amerikanischen Gewässern fuhr. Eine amerikanische Zeitschrift hat nun die Hintergründe der Existenz dieser U-Boote aufgeklärt. Im Jahre 1926 verkaufte die USA.-Marine eine größere Anzahl veralteter U-Boote, die verschrottet werden sollten. Ein Teil dieser U-Boote wurde jedoch von amerikanischen Gangstern aufgekauft, die damit einen gewinnbringenden schwunghaften Menschenschmuggel zwischen Kuba und den Vereinigten Staaten betrieben. Diese U-Boote verkehren zum Teil auch noch jetzt, und erst kürzlich habe ein amerikanisches Küstenwachboot ein solches U-Boot aufgebracht. Außer Menschen schmuggeln diese U-Boote — es soll sich um nicht weniger als sieben handeln — auch noch Benzin und Rum. Jetzt ist die amerikanische Flotte zur Jagd auf diese Gangster-U-Boote eingesetzt worden.

Genf. Präsident Roosevelt hat einer Reutermeldung aus Washington zufolge, den USA-Gesandten in Aegypten, Alexander Kirk, zum USA-Mitglied des beratenden Ausschusses für Italien ernannt. Murphy, der bisher der Vertreter der USA im Rat war, wird auf seinen Posten als politischer Ratgeber im Stab der alliierten Oberkommandierenden auf dem Mittelmeer-Kriegsschauplatz zurückkehren.

WER SCHOSS AUF HELY HOLT

Kriminalroman von Helmut Sander

3. Fortsetzung.

In Kopenhagen, wo sie am Tivoli engagiert waren, trat dann Ramon Raspini in Ellens Leben. Was alles im einzelnen geschehen ist, weiß ich nicht. Ich habe das alles auch nur den Erzählungen anderer Artisten entnommen.

Ellen soll sich in diesen Raspini, einen damals sehr bekannten Trapezkünstler, verliebt haben. Ich kann mir gut vorstellen, daß Roland damit nicht einverstanden war, und es soll heftige Auseinandersetzungen gegeben haben.

Ich las in einer Fachzeitschrift, daß Roland mit seiner Partnerin das Engagement vorzeitig verlassen habe und er dafür zur Zahlung einer Konventionalstrafe von einigen hundert Mark verurteilt worden war.

Drei Tage später stürzte Ramon Raspini ab. Er trug so schwere Verletzungen davon, daß er das Varieté für immer verlassen mußte. Was aus ihm geworden ist, weiß ich nicht. Ich habe nie wieder etwas von ihm gehört, obgleich er auch zweimal im Eden gearbeitet hat und er mir auch hin und wieder einen kurzen Kartengruß zukommen ließ. Er blieb für alle vom Bau seit dieser Zeit verschollen.

Das ist Artistenschicksal, damit muß jeder, der solch gefahrvolle Arbeit täglich verrichtet, immer rechnen. Aber ich will nicht abschweifen.

Roland und Ellen fuhren nach Südamerika und bereisten fast ein ganzes Jahr alle Hauptstädte der südamerikanischen Länder.

Ganz plötzlich tauchten sie dann in Paris auf. Und hier kam es zum Bruch zwischen den beiden. Was der wirkliche Grund für die Trennung war, weiß ich nicht. Es wurde viel erzählt; aber jeder wußte es anders und besser. Darüber werden wohl nur Fred Roland oder Ellen selbst Auskunft geben können.

Roland fand anscheinend bald wieder eine Partnerin, denn er arbeitete zwei Monate später bereits in Mailand und Venedig und kommt jetzt über Arosa hierher ans ‚Eden'."

Ehlander machte eine Bewegung, als wolle er Direktor Ullmann unterbrechen, sagte dann aber doch nichts, sondern schrieb an seinen Notizen weiter.

„Ellen Hofer hat sich dann ebenfalls umgestellt und tritt nun als Solotänzerin auf. Ihr Engagement hier am ‚Eden' ist das erste nach ihrer Trennung von Fred Roland."

Ullmann verstummte. Er zündete sich eine neue Zigarette an und wartete darauf, daß Ehlander etwas sagen würde.

„Das ist alles sehr interessant, aber damit kann ich nicht viel anfangen. Roland kommt wahrscheinlich erst nach Berlin. Wenn er noch in Arosa arbeitet, kommt er als Täter also wohl kaum in Betracht. Und dieser Raspini ist nach Ihrer Aussage schon so lange von der Bildfläche verschwunden, daß man ihn auch nicht mit diesem Fall in Verbindung bringen kann. Bleibt also nur Alfredo Cimarro."

„Aber ich bitte Sie, Herr Kommissar", sagte Ullmann schnell. „Nein, das halte ich für ganz ausgeschlossen, daß Alfredo Cimarro das getan hat."

Ehlander hob abwehrend die Hände: „Als Kriminalist darf man sich nicht auf Gefühle verlassen. Ich habe schon die tollsten Ueberraschungen erlebt. Es sollte mich freuen, wenn Sie recht hätten, aber ansehen muß ich mir den Mann trotzdem."

Ehlander erhob sich.

„Wir gehen am besten zur Bühne, ich möchte mir Cimarro erst mal unbeobachtet anschauen."

Direktor Ullmann begleitete Ehlander zur Bühne. Sie stellten sich zwischen die Kulissen und verfolgten aufmerksam die Vorgänge auf der Bühne.

Die Mädel probten gerade einen Fächertanz, zu dem die Kapelle einen weichen, schmeichelnden Walzer spielte.

Ehlander heftete seinen Blick scharf auf das Gesicht des Tanzmeisters. Die dunkle Hautfarbe, das schwarze Haar und die dunklen Augen verrieten den Südländer. Seine Hände waren lang und schmal, mit ihnen begleitete er das Wiegen und Schwenken der Mädchenkörper. „Langsamer, Katja, langsamer", rief Cimarro. Dann trat er auf ein anderes Mädchen zu, verbesserte die Kopfhaltung ein wenig und trat wieder zurück.

Der Tanz war zu Ende. „Schluß für heute", sagte Cimarro.

Wie eine Federwolke stürmten die Mädel dem Ausgang zu. Cimarro wollte ihnen langsam folgen, doch da vertrat Ehlander ihm den Weg.

„Herr Cimarro, wo waren Sie gestern abend um zehn Uhr?"

Erstaunt sah Cimarro den vor ihm stehenden Ehlander an.

„Was geht Sie das an?" fragte er.

Ehlander griff zum Rockkragen, drehte ihn ein wenig um. Cimarro sah die Marke der Kriminalpolizei aufblitzen.

„Darauf kann ich mich nicht genau besinnen", entgegnete Cimarro.

„Es ist aber sehr wichtig, daß Sie das können", sagte Ehlander und seine Stimme nahm etwas an Schärfe zu. Er hatte deutlich das Flimmern in den Augen des Cimarro gesehen, und er hatte das Gefühl, als ob dieser Mann etwas verbarg.

„Ich werde da gerade auf dem Nachhauseweg gewesen sein", sagte Cimarro zögernd.

„Wann war Ihre Arbeit hier beendet?"

„Meine Truppe tritt bereits kurz nach acht Uhr auf, aber gestern abend habe ich mich etwas verspätet. Ich habe erst nach neun Uhr das Theater verlassen."

„Und wo wohnen Sie?"

„In der Pension Stephanie."

„Stephanie, Stephanie?" wiederholte Ehlander fragend. „Die ist doch gleich hier in der Nähe. Da müßten Sie also schon um ein Viertel nach neun Uhr zu Hause gewesen sein, nicht wahr?"

„Ich bin nicht sogleich nach Hause gegangen", sagte Cimarro und sah dem Kommissar fest in die Augen.

„Wo waren Sie also?"

„Darüber möchte ich schweigen", sagte Cimarro und sah dem Kommissar fest in die Augen.

„Bitte, aber die Folgen müssen Sie sich selbst zuschreiben. Sie können gehen."

Cimarro beugte den Oberkörper kaum merklich nach vorne, was eine Verbeugung andeuten konnte, und verließ dann die Bühne.

Kopfschüttelnd sah Direktor Ullmann dem Manne nach.

„Verstehen Sie das?" fragte er den Kommissar.

„Wie soll ich das verstehen, wenn Sie das nicht einmal können? Cimarro ist doch ein alter Bekannter von Ihnen, also müssen Sie doch mit seinen Eigenarten vertraut sein."

Hinter den Kulissen entstand ein Geräusch.

Die beiden Männer blickten gleichzeitig zur Seite. Ehlander konnte nur unschwer ein Lachen unterdrücken. Aber die Gestalt, die da jetzt langsam auf die Bühne trottete, bot einen zu komischen Anblick: In einem grellbunten Kostüm, in überdimensionalen Schuhen, die überall Flicken und Risse aufwiesen, kam langsam der Clown Casca auf die Bühne. In der Hand hielt er eine kleine Handharmonika, der er quietschende Töne entlockte. Das Gesicht war schneeweiß geschminkt, und nur auf den Wangen brannten zwei kreisrunde, dunkelrote Flecken. Auf der Nase war ein kleiner Zelluloidvogel befestigt. Der Kopf war vollkommen kahl. Nur die Augen lebten in diesem maskenhaften Gesicht.

Ohne von den beiden Männern Notiz zu nehmen, schritt Casca an ihnen vorbei, trat vorne an die Rampe, gab mit einer hohen Stimme dem Kapellmeister einige Anweisungen und begann seine Nummer durchzuprobieren.

Ehlander und Direktor Ullmann zogen sich schweigend zurück.

„Eine meiner besten Nummern", sagte Direktor Ullmann erklärend, als sie wieder auf den Gang hinaustraten. „Casca, geradezu eine Weltnummer: Ganz plötzlich aufgetaucht. Kein Mensch weiß, wer und woher; aber er versteht seinen Beruf wie kaum ein zweiter; er gehört zu den besten Clowns, die es je auf der Varietébühne gegeben hat."

Ehlander gab keine Antwort. Er sah noch immer die Augen des Clowns vor sich, die das einzige Lebende in dem starren Gesicht waren. Täuschte er sich, oder hatte wirklich eine grenzenlose Angst und Verzweiflung darin gestanden?

„Haben Sie vielen Dank, Herr Direktor, für Ihre Auskünfte. Vielleicht muß ich noch einmal wiederkommen."

Er reichte dem Direktor die Hand und verließ mit großen Schritten das Theater.

Wie ein Lauffeuer verbreitete sich im Eden-Varieté die Nachricht, daß auf Hely Holt geschossen worden war.

Tausend Vermutungen tauchten auf, die unmöglichsten Kombinationen wurden angestellt, besonders in der Garderobe der Mädchen des Cimarro-Balletts wurde eifrig darüber getuschelt. Hely Holt hatte ja schließlich einmal zu ihnen gehört. Und wenn auch dazwischen eine lange Zeit vergangen war und viele die Tänzerin gar nicht mehr kannten, so waren doch einige unter ihnen, die noch mit Hely zusammen getanzt hatten.

Dazu gehörte auch Katja.

„Ich habe ja immer gewußt, daß das mal kein gutes Ende nehmen würde mit der", sagte sie und rieb sich mit einem Fettlappen das Gesicht ab.

„Was hast du gewußt?" fragte die kleine Tänzerin mit dem unschuldsvollen Kinderblick, die heute morgen Katja schon einmal zurechtgewiesen hatte.

„Daß das mal kein gutes Ende nehmen würde", sagte Katja und blitzte die Kollegin drohend an. Sie liebte es nicht, wenn man ihr widersprach. Sie war die älteste unter den Mädeln, hatte sich eine gewisse Sonderstellung erworben und war streng darauf bedacht, sich diese durch nichts untergraben zu lassen.

„Das sind dumme Reden", sagte die Kleine.

Katja stemmte beide Hände in die Hüften und sah Inge überlegen an.

„Da hör doch mal einer unser Küken an! Ist kaum flügge geworden und riskiert auch schon eine Lippe! Das will ich dir sagen, mein Liebling, wenn du es mit mir nicht verderben willst, dann halte gefälligst deinen Mund. Da hilft dir alles Schöntun mit unserem hochverehrten Herrn Chef auch nichts — oder meinst du, ich hätte noch nicht gemerkt, daß ihr beide ein süßes Geheimnis miteinander habt?" Sie lachte schrill auf und sah sich im Kreise um. Aber sie fand wenig Beifall bei den übrigen Mädchen.

„Laß doch die Inge zufrieden", sagte ein dunkelhariges Mädchen.

Es entstand ein Schweigen unter den Mädchen. Jedes kleidete sich hastig an. Aber noch einmal fing Katja an von Hely Holt zu sprechen.

„Als wir in Paris waren und es zum Krach zwischen Roland und Hely kam, da habe ich schon gesagt, jetzt kommt bald der große Knall. Das läßt sich doch ein Mann wie Fred Roland nicht gefallen, daß sich seine Partnerin einem unbedeutenden Architekten an den Hals wirft und für ihn gar kein Auge mehr hat."

„Was willst du denn damit sagen, Katja?" fragte eines der Mädchen.

„Nun tut doch nur nicht so, als ob ihr nichts davon wüßtet, ihr Gänse." Katja machte ein hochmütiges Gesicht. (Fortsetzung folgt.)

Blick in die Heimat

Mittwoch, den 5. April 1944.

Ostergrüße an die Front

„... und so kannst Du Dir vorstellen, was es alles zu tun gab in den letzten Wochen vor Ostern. Auch am Feierabend ist jede Viertelstunde bei uns ausgefüllt. Ich habe den Eltern fleißig im Garten geholfen, damit es schön österlich darin aussieht, wenn Grete mit ihren Kindern zum „Hasenjagen" kommt. Buntpapier für das Färben der Eier gibt es diesmal nicht. So kochen wir sie nach dem alten Hausrezept Deiner Mutter in — Zwiebelschale!

Du siehst, wir halten uns tapfer in der Heimat und lassen uns trotz aller Hatz und



(Bild: Zander)

allen Plackereien nicht die Freude an den kleinen, netten Gegebenheiten nehmen, die der Alltag uns gewährt.

Und nun bewundere mal ein wenig meine hübsche Hemdbluse, die ich Dir und mir zur Freude — Du schenktest mir ja den Stoff — auf dem Bilde trage, das ich diesem Briefe beilege. So sehe ich auch jetzt aus, da ich Dir dieses erzähle, mein Freund. Und denke Dir eine Vase mit Kätzchen dazu auf den Tisch, und ein kleines, noch offenes Päckchen mit dem Osterangebinde für Dich. Du wirst es ja wohl erst nach dem Fest erhalten, verzeih, doch ich wollte Dir auch etwas besonders Schönes, Oesterliches schicken, und das war nicht eher erhältlich. Also habe Nachsicht, mein tapferer Krieger!

Jetzt lächelst Du, ich weiß, und wehrst bescheiden ab, aber sagen muß ich es Dir doch in meinem Osterbrief, wie stolz wir auf unsere Jungen, unsere Männer sind, wir deutschen Mädchen und Frauen!

Nun sprich, wie gefällt Dir die Bluse? Ich habe sie mit Hilfe unserer Nachbarin selbst geschneidert. Gern möchte ich darin mit Dir den Osterspaziergang machen. Doch ich weiß, daß es nicht sein kann. Vielleicht gehe ich am Nachmittag allein ein wenig aus — in den Stadtgarten — und setze mich für einen kleinen Augenblick auf „unsere" Bank. Du weißt ja: zwischen dem Rhododendron! Und dann gehe ich sehr vernünftig wieder nach Haus. Sentimental bin ich nicht, doch dieser stille Gang, auf dem Du im Geiste neben mir gehst, soll meine persönliche Osterfreude und — auch Deine sein. Wenn mir dann Mädchen und Frauen, stolz und glücklich, mit ihren Urlaubern am Arm begegnen, will ich ihnen fröhliche Ostern wünschen. Indem ich ihnen zulächle, winke ich mir selber zu und — Dir — Euch Tapferen allen da draußen vor dem Feind ..."

Ueberall, wo deutsche Frauenherzen schlagen, werden in diesen Tagen ähnliche Osterbriefe geschrieben. Ostern bedeutet ja: Neuer, frischer Beginn. Von neuem wollen wir uns zusammenraffen, zusammenreißen nach dem österlichen Besinnen. Fest nehmen wir das Ziel ins Auge und bleiben trotz der zeitgebotenen Härte — Frauen ...

Thea.

Keine Aenderung für den Karfreitag

Soweit der Karfreitag als gesetzlicher Feiertag eingeführt ist, tritt in diesem Jahre keine Aenderung ein.

— **Zustellung von Postsendungen an Fliegergeschädigte.** Volksgenossen, deren Wohnungen durch Feindeinwirkung beschädigt oder zerstört worden sind, sollen, sobald sie anderswo Aufenthalt genommen haben, ihrem früheren Zustellpostamt möglichst umgehend die neue Anschrift mitteilen. Dabei geben sie zweckmäßig an, wie die noch unter der alten Anschrift eingehenden Sendungen behandelt werden sollen. Nach den Terrorangriffen der letzten Wochen ist diese wiederholt ergangene Aufforderung vielfach nicht beachtet worden. Infolgedessen mußten zahlreiche Sendungen nach Ablauf einer für die anderweitige Zustellung vorgesehenen Lagerfrist von vierzehn Tagen als unzustellbar behandelt werden.

— **Der freie Tag zur Musterung. Nicht für die älteren Jahrgänge.** Nach dem bisherigen Recht werden Gefolgschaftsmitglieder am Tage ihrer erstmaligen Musterung unter Fortzahlung des Arbeitsverdienstes von der Arbeit freigestellt. Bei Nachmusterung wird nur die hierzu notwendige Freizeit erteilt und bezahlt. Die völlige Freistellung am ersten Musterungstag wurde mit Rücksicht auf den alten deutschen Brauch verfügt, nach dem die jungen Leute den ersten Musterungstag als Festtag begehen. Nach einem Erlaß des Generalbevollmächtigten für den Arbeitseinsatz ist es aber arbeitseinsatzfähig nicht zu vertreten, diese Regelung auf die erneuten Musterungen der älteren Jahrgänge zu übertragen. Diese Musterungen sind als Nachmusterungen zu behandeln.

— **Feindliche Propagandamittel sofort abliefern.** Neben Hetzschriften in Form von Flugblättern wirft der Feind oft auch Bezugsberechtigungen, wie Lebensmittel- oder Kleiderkarten, aus seinen Flugzeugen über dem Reichsgebiet ab. Wer solche Sachen findet, hat sie sofort der nächsten Polizeidienststelle abzuliefern. Die abgeworfenen Bezugsberechtigungen, die denen der deutschen Behörden ähnlich sind, weisen aber derartige Fälschungen auf, daß sie sich von den Originalen unterscheiden. Jeder etwa beabsichtigte Mißbrauch zieht schwere Bestrafung nach sich. Wer falsche Bezugsberechtigungen findet und aufbewahrt, weitergibt oder entgegennimmt, ohne den Fund anzugeben oder anzuzeigen, muß als Kriegsverbrecher und Volksschädling angesehen werden. Er hat mit schweren Zuchthausstrafen oder sogar mit Todesstrafe zu rechnen.

Das Wehrschießen hat begonnen

SA-Standarte „Viktor Lutze" machte den Anfang — Hattingen schießt am 23. April

Das „Wehrschießen", das im Laufe des Monats April durchgeführt wird und allen deutschen Männern Gelegenheit geben soll, ihre Wehrbereitschaft unter Beweis zu stellen, hat im Bereich der SA-Standarte 99 „Viktor Lutze" bereits begonnen. Den Anfang machte am vergangenen Sonnabend und Sonntag bzw. am Sonntag innerhalb der Standarte der Sturm 7/99 Altendorf. In diesem Standort wird das Schießen am 8. und 9. April fortgesetzt. Die übrigen Zeiten und Orte sind wie folgt festgelegt: 15. und 16. April Nierenhof, Sturm 33/99, 23. April Hattingen, Stürme 1/99, 3/99, 31/99, R 31/99, R 32/99, Nachrichtensturm, Pioniersturm, Musikzug, Reitersturm. 23. April Hattingen-Baak, Sturm 2/99, 22. und 23. April Sprockhövel, Stürme 4/99 und 34/99, 22. und 23. April Bredenscheid Sturm 5/99, 23. April Herbede Sturm 44/99, 30. April Holthausen Stürme 6/99 und B2/99.

Die SA ist mit der Durchführung des „Wehrschießens" beauftragt. Teilnehmen kann jeder Deutsche, auch jeder im Schießen vorgebildete deutsche Junge. Jeder Teilnehmer kann sich zu einer beliebigen Zeit innerhalb des für die Durchführung vorgesehenen Zeitraumes, der in den einzelnen Standorten näher bekanntgegeben wird, zum Schießstand begeben und unverzüglich schießen. Der Schütze hat liegend freihändig 5 Schüsse auf eine Brustringscheibe abzugeben. Wiederholung der Uebung ist gestattet. Die besten Schützen vom 55. Ring an aufwärts werden mit einer Urkunde des Stabschefs der SA ausgezeichnet. Das „Wehrschießen" soll Zeugnis ablegen von der unentwegten Kampfentschlossenheit und dem Siegglauben des deutschen Volkes im fünften Kriegsjahr, darum ist jeder deutsche Mann zur Teilnahme aufgerufen.

Wechsel in der Führung der SA

Als K-Führer der Standarte wurde SA-Oberführer Woelk von Hamm nach Hattingen berufen. Die Uebergabe erfolgte am Montag in der Standarten-Dienststelle durch SA-Gruppenführer Faßbach. Etwa ein Jahr lang hat SA-Obersturmbannführer Tönnecken die Standarte 99 „Viktor Lutze" zugleich mit der Standarte Witten geführt. Der eigentliche Führer der SA-Standarte 99, SA-Oberführer Allendorf, steht seit Beginn des Krieges im Felde.

Hattinger Stadtspiegel

„Stifte"

Ho Gestern erschien in meinem Zimmer ein würdiger Arbeitskamerad und führte drei Jünglinge im hoffnungsvollen Alter von 14 Jahren und einigen Monaten. Mit ausladender Gebärde stellte er mir vor: Hermann, Günther und Werner. Ich musterte die Burschen, die sozusagen noch nicht Fisch und Fleisch sind, die mit den Händen knackten, weil sie nicht wußten, wo sie die lassen sollten, die mit einiger Verlegenheit im Zimmer umhersahen und von einem Fuß auf den anderen traten. Der eine war schon im zünftigen blauen Leinen, während die beiden anderen noch mit Schillerkragen bzw. Pullover dastanden. „Also", sagte der Lehrlingsvater, „zuerst wird morgens die Verdunkelung hochgezogen, dann der Papierkorb geleert und alles tadellos in Ordnung gemacht, verstanden." Ein undeutliches Gemurmel bedeutete wohl Zustimmung, die gar nicht nötig ist, genau so wie bei den Preußen das „Jawohl" nur Zierat ist, denn wie befohlen wird's gemacht.

Nun stehen sie an den Setzkästen. Voll Ehrfurcht. Nehmen das erste Handwerkszeug in ihre noch ungelenken Finger und setzen Type neben Type, ganz langsam. Zu den Gehilfen sehen sie empor, zum Faktor, was der Meister ist, noch emporer und der Betriebsleiter genießt höchste Achtung. Kommt gar der Prinzipal durch den Betrieb, nehmen sie volle Deckung.

Manfred, der Zweijährige, beschligt bei Feierabend die Neuen. Er steht bei ihnen wie der U. v. D. vor seinen Rekruten. Drückt ihnen Besen und Schaufel in die Hände und zeigt, was zu tun ist. Die drei sind von heiligem Eifer besessen. Sie scheuern und fegen, daß die Bretter sich beängstigend abzunutzen drohen. Morgens holen sie Frühstück und sind dienstbeflissen in jeder Weise. In der Pause sitzen sie beisammen wie die Hühner auf der Stange. „Ach, wenn es doch immer so bliebe", seufzen die Gehilfen.

Keine Angst, es bleibt nicht so. Bald haben sie sich akklimatisiert. Sie gehen genau so daher wie ihre Vorbilder. Gemächlich, hastlos. Der Tag hat ja 8 Stunden. Man muß ihn kleinkriegen. Manfred ist nur kurze Zeit U. v. D. Dann fallen sie gemeinsam über ihn her und denken gar nicht daran, allein Besen und Schaufel zu führen. Sie sitzen auch nicht mehr wie die Hühner auf der Stange, sondern beginnen nach Jungensart irgendwelchen Schabernack auszusinnen. Sie werden sich balgen und hauen und richtige Laufebengels werden. Wie sich das gehört.

So geht es überall. Jetzt sind die Tage, in denen die „Stifte" antreten. Ueberall sieht man sie. Die weiblichen und männlichen. Mit weißen, braunen, schwarzen Kitteln. Sie hantieren überall mit Schrubeimern und Besen. In den Werken sind sie zu Gruppen zusammengefaßt. Es gilt zu lernen und sich vorzubereiten auf das ernste Leben. Die Zeit des Spiels ist vorbei, unwiderruflich vorbei. Wir Aelteren und Alten sehen wieder eine neue Generation heranwachsen und freuen uns über Lerneifer und Lernenwollen. Wir wollen ihnen helfen, mit dem Herzen lehren und daran denken, daß die Lehrzeit eine schöne Zeit ist. Daß sie auch wirklich schön wird, liegt in unserer Hand. Glückauf ihr Jungen und Mädchen!

— **Hohe Auszeichnung.** Es erfüllt uns mit Freude, zu hören, daß der ehemalige Führer des Sturmbannes I/99 Hattingen, Hauptmann Hans Schrader, jetzt Führer der SA-Standarte 259, Iserlohn, das Eiserne Kreuz 1. Klasse erhalten hat.

— **Müllabfuhr vorverlegt.** In der Stadt Hattingen wird in dieser Woche die Müllabfuhr von Freitag auf Donnerstag verlegt, so daß am Donnerstag im gesamten Stadtgebiet abgefahren wird. Auch in der Stadt Blankenstein und in der Gemeinde Welper wird die Abfuhr auf Donnerstag vorverlegt.

— **Ihren 80. Geburtstag** feierte heute Frau Josefine Hill, geb. van Overstraaten, Straße der SA 5. Die Altersjubilarin ist die Mitbegründerin des altbekannten Hattinger Handelshauses. Sie kann mit Stolz auf ihr Lebenswerk am heutigen Achzigsten zurückschauen. Möge ihr, der die Heimatzeitung herzlich gratuliert, noch eine Reihe schöner Jahre in Zufriedenheit und Wohlergehen beschieden sein.

— **Postdienst an den Osterfeiertagen:** Karfreitag: Schalterdienst und Zustellung wie an Sonntagen; Karsonnabend: Werktagsdienst; Ostersonntag: Schalter- und Zustelldienst wie an Sonntagen; Ostermontag: Keine Zustellung, sonst Dienst wie an Sonntagen. Karfreitag, Ostersonntag und Ostermontag von 8—12 Uhr ist Gelegenheit zur Abholung von Paketen und Päckchen.

— **Dienstappell der NSDAP Hattingen.** Für die Politischen Leiter, die Führer der Gliederungen und angeschlossenen Verbände einschließlich Walter und Warte findet am Donnerstag in der Gaststätte des Parteigenossen Thomas ein Dienstappell mit Schulung statt. Beginn 18.15 Uhr.

— **Achtung, KLV-Verschickung!** Zu einem KLV-Transport nach Baden in der Zeit zwischen dem 15. und 25. 4. können sich noch Jungen der 6. und 7. Klasse melden. Die Anmeldungen werden bis zum 10. 4. bei der Banndienststelle der Hitler-Jugend, Hattingen, Viktor-Lutze-Straße 31b, angenommen. Es können sich außerdem laufend Jungen und Mädel im Alter von 10 bis 14 Jahre für weitere KLV-Transporte melden. Diese Anmeldungen werden in den Schulen entgegengenommen oder aber auch bei der Dienststelle der Hitler-Jugend.

— **Bestandene Prüfung.** Ihre staatliche Abschlußprüfung als geprüfte Hausgehilfin bestand Hedwig Kemper, Hattingen, am Rosenberg 29. Lehrhaushalt Alfred Büscher. Wir gratulieren.

Baak

— **In einer Mitgliederversammlung der NSDAP.** sprach Ortsgruppenschulungsleiter Heuch über den deutschen Sozialismus. Er stellte an zahlreichen Beispielen die klassenden Gegensätze von Marxismus und dem wahren Sozialismus heraus. Nach der Verpflichtung junger Parteigenossen durch Ortsgruppenleiter Ullerich fand in der Umrahmung von Liedern der Bewegung die Uebergabe der Mädel aus dem BDM.-Werk „Glaube und Schönheit" durch die Führerin des BDM., Rauchholz, statt. Frauenschaftsleiterin Reis forderte die jungen Mitglieder auf, nach der nationalsozialistischen Idee zu leben und zu handeln.

Nachrichten aus Steele und Umgebung

— **Neugeborenes Kind erwürgt und verbrannt.** Durch die Kriminalpolizei wurde ein vor etwa neun Monaten in Essen-Steele verübtes Verbrechen aufgeklärt. Eine 21jährige, verheiratete Frau hatte dort im Juli vergangenes Jahres ein Mädchen ohne fremde Hilfe in ihrer Wohnung geboren. Unmittelbar nach der Geburt erwürgte sie das Kind, indem sie ihm die Kehle zudrückte. Sie verpackte das Kind dann in einem Leinenlappen und verbrannte es im Küchenherd.

(!) **Ehrentafel der Alten.** Am 2. April vollendete Frau Therese Nocke, geb. Hennes, Hellweg 198, in vorzüglicher Gesundheit ihr 87. Lebensjahr. Das Geburtstagskind stammt aus dem Sauerland und kam vor 70 Jahren nach Freisenbruch-Steele in dem es eine liebe Wahlheimat fand. Die Altersjubilarin schenkte elf Kindern das Leben und ist Trägerin des Ehrenkreuzes der deutschen Mutter in Gold. Vor 2 Jahren konnte sie mit ihrem Mann das seltene Fest der diamantenen Hochzeit begehen. — Am 4. April vollendete der Berginvalide August Waßmann, Steele-Berg 5, sein 82. Lebensjahr. Ueber 40 Jahre hat er den schweren Bergmannsberuf ausgeübt. Wenn er auch keine weiten Spaziergänge mehr machen kann, so erfreut er sich doch einer regen Geistigkeit und nimmt am heimatlichen Geschehen lebhaften Anteil. Er ist ein langjähriger Bezieher der Heimatzeitung und liest sie auch heute noch mit großem Interesse. — Beiden Geburtstagskindern herzlichen Glückwunsch!

— **Wer kennt den Toten?** Nach der Feindeinwirkung am 26. März 1944 wurde ein unbekannter Mann in das Laurentiuskrankenhaus in Steele eingeliefert, der kurz nach der Einlieferung verstorben ist. Beschreibung: 38—40 Jahre alt, 167 cm groß, schlank, dunkelblondes Haar, graue Augen, gradlinige Nase, vollständige Zähne. Bekleidung: Mantel, Rock, Weste und Schuhe fehlen, lila gestreiftes Oberhemd graue Hose mit Lederriemen (Fischgrätmuster), graue Strümpfe, Normalhemd und braune Unterhose. Es wird vermutet, daß der Tote aus Essen-Frohnhausen ist, da ein zweiter Mann mit diesem zusammen eingeliefert wurde. Angaben über die Person des Toten erbittet die Vermißtenstelle der Kriminalpolizeistelle Essen im Polizeipräsidium, Telephon 445 51, Nebenanschluß 8335, oder jede andere Polizeidienststelle.

Kray

— **Seinen 75. Geburtstag** feiert heute Karl Menrath, Soester Straße 1. Dem Altersjubilar herzlichen Glückwunsch.

Essen

— **Musischer Wettbewerb der Hitler-Jugend.** Die Kulturstelle der Hitler-Jugend, Bann Essen (173), Alfredstraße 25, nimmt auch weiterhin täglich in der Zeit von 9 bis 13 und von 15 bis 19 Uhr Neuanmeldungen zum musischen Wettbewerb an. Am Wettbewerb „Komposition" können sich Jungen von 14 bis 18, und Mädel von 14 bis 21 Jahren beteiligen, Anforderungen: A) Eigene Kompositionen (auch Liedervertonungen) bis zu drei Arbeiten; B) Sätze bzw. Variationen über ein selbstgewähltes Volks-, Marsch- oder Feierlied (für mehrere Instrumente, bis zu drei Arbeiten).

— **Die Reichsärztekammer.** Aerztliche Bezirksvereinigung Essen und Kassenärztliche Vereinigung, Bezirksstelle Essen, befindet sich nach wie vor in Essen, Kleiststraße 4 (Tel. 205 64).

— **Die Geschäftsstelle des Kreisamtes für Volksgesundheit** Essen der NSDAP und Kreishauptabteilung Gesundheit und Volksschutz der DAF befinden sich in der Kleiststraße 4 (Tel. 264 31).

Bochumer Stadtnachrichten

— **Wer fährt mit in die KLV.?** Die Hitlerjugend kündigt zwei neue KLV.-Transporte an, die bald nach den Ostertagen abgehen und die in schönste deutsche Landschaften kommen: nach dem Gau Baden und in das Land Böhmen-Mähren. Es sind in beiden Zügen noch Plätze frei, Jungen und Mädel von 9—13 Jahren können mitfahren. Ab sofort werden Meldungen auf der Nebenstelle des Bannes Bochum in der Schule an der Trankgasse entgegengenommen. Die Eltern, die es immer noch angeht, sollten freudig diese Gelegenheit ergreifen, ihre Kinder aus der luftgefährdeten Zone in sichere Gegenden umzuquartieren. Die Erfahrung der letzten Jahre hat gezeigt, daß die Jugend am besten in den geschlossenen KLV.-Lagern aufgehoben ist, da hier die schulische Betreuung die beste und das Leben in der Gemeinschaft das schönste ist. Die Kinderlandverschickung, aus der Sorge um Gesundheit und Wohlergehen der Jugend entstanden, hat sich längst zu einem neuzeitlichen Erziehungsmittel hervorragender Art entwickelt.

— **Erste Betriebs- und Ortsjugendwaltertagung.** Am Sonntag fand in der Bannführerschule des Bannes 67 Bochum in Hattingen die Arbeitstagung der Betriebs- und Ortsjugendwalter des Bannes statt. Die Freizeit gestattete einen regen Gedankenaustausch, der viele ungeklärte Fragen und Zweifel zwischen Hitler-Jugend und Betrieb beseitigte. Eine Lesestunde, die Ausschnitte aus Max Wegeners „Bortus Wichart" brachte, leitete den Sonntag ein. Der Vormittag brachte zwei Referate. Gaujugendwalter Helbig sprach über die soziale Betreuung in den Betrieben und als Vertreter des Treuhänders der Arbeit Herwig über den Arbeitseinsatz der Jugendlichen. Nachmittags führte der Bochumer Jugendrichter Dr. Erdelbrock die Tagungsteilnehmer in die am 1. Januar erlassenen Gesetze über das Jugendstrafrecht ein. Der K-Führer des Bannes 67, Obergefolgschaftsführer von der Heide, beschloß die Tagung mit Ausführungen über den politischen Auftrag der Hitler-Jugend.

— **Die Verwaltungs- und Wirtschaftsakademie „Industriebezirk"** eröffnet das Sommersemester 1944 am Freitag, dem 14. April 1944, um 16 Uhr, mit einem Vortrag des Herrn Regierungspräsidenten Fründt, Oberpräsidium Münster, über das Thema: „Die öffentliche Verwaltung im totalen Krieg." Die Veranstaltung findet im Festsaal des Bochumer Rathauses statt und ist öffentlich und frei.

— **Lebensmittel gestohlen.** In der Nacht zum 1. 4. 1944 wurde in ein Feinkostgeschäft, Rottstraße 8—10, eingebrochen und Spirituosen und Lebensmittel aller Art entwendet. — In der Nacht zum 26. 3. 1944 wurden drei Keller des Hauses Hörder Straße 125 erbrochen und 3 Zentner Kartoffeln, 50 Büchsen Fleisch und Wurst, 4 Gläser mit Fett, einige Gläser mit eingewecktem Obst und Wäsche- und Bekleidungsstücke gestohlen.

— **Hühnerstall erbrochen.** In der gleichen Nacht wurden mittels Einbruchs aus einem Stall des Grundstücks, Am Honnegraben 41, fünf weiße Leghornhühner gestohlen. Angaben, die zur Ermittlung der Täter führen können, erbittet die Kriminalpolizei oder jede andere Polizeidienststelle.

— **Spirituosen und Tabakwaren gestohlen.** In der Nacht zum 3. 4. 1944 wurde in eine Gastwirtschaft, Bongardstraße 9, eingebrochen und eine Anzahl Flaschen mit Spirituosen, wie Weinbrandverschnitt, Doppelkorn und Liköre verschiedener Sorten gestohlen. — In der gleichen Nacht wurden aus einem Tabakwarengeschäft, Kortumstraße 68, mittels Einbruchs Zigaretten, Zigarren, Tabak und eine Menge lose Raucherkartenabschnitte gestohlen. Wer kann Angaben machen? Diese erbittet in allen Fällen die Kriminalpolizei oder jede andere Polizeidienststelle.

— **Zeugen gesucht!** Am Dienstag, dem 28. 3. 1944, gegen 13 Uhr, versuchte eine Frau an der Haltestelle „Quellenweg" auf der Castroper Straße in eine dort haltende Straßenbahn zu steigen. Beim Ueberqueren der Fahrbahn lief die Frau gegen einen vorbeifahrenden Lastkraftwagen und wurde schwer verletzt. Ohne anzuhalten, fuhr der Lastkraftwagen weiter. Der Lkw.-Fahrer wird in seinem eigenen Interesse ersucht, sich unverzüglich bei der Verkehrsunfallbereitschaft in Bochum, Castroper Straße 148, oder auf einem Polizeirevier in Bochum zu melden.

Karfreitag Konzert im Bochumer Stadttheater

Auf das 9. Hauptkonzert des Städtischen Orchesters am Karfreitag, dem 7. April, 17 Uhr, im Stadttheater wird nochmals aufmerksam gemacht. Unter Mitwirkung des neuen Stadtchores, der sich aus Mitgliedern der Männergesangvereine „Schlägel und Eisen", „Sängervereinigung" und „Gußstahlglocke" zusammensetzt, gelangt als Hauptwerk die Faust-Symphonie (nach Goethe) in drei Charakterbildern für großes Orchester, Tenorsolo und Männerchor von Franz Liszt zur Aufführung. Einleitend spielt das Städtische Orchester die Tragische Ouvertüre von Johannes Brahms. Der verpflichtete Solist Werner Alfen singt dann anschließend die Arie des „Benedictus" aus der h-moll-Messe von Johann Sebastian Bach und mit dem Vorspiel zu dem Bühnenweihfestspiel „Parsifal" von Richard Wagner wird der erste Teil des Programms beschlossen. Leitung: Klaus Nettstraeter. Tageskarten sind an der Konzertkasse im Stadttheater erhältlich.

Linden-Dahlhausen

— **Hohes Alter.** 74 Jahre wird am 5 April der Reichsinvalide August Kleineick, V.-Dahlhausen, Im Wolfsfeld 25. Die Heimatzeitung gratuliert.

— **Deutsches Frauenwerk B.-Linden.** Donnerstag, 6. 4., 14.30 Uhr: Kindergruppe im Heim.

Stiepel

— **Elternabend in Stiepel.** Die von den Sonderformationen des Bannes 67 begonnene Reihe der Elternabende wurde am Sonntag, 2. April, fortgesetzt durch einen Elternabend, den der Standort XI/67 durchführte. Schmetternde Klänge des Fanfarenzuges eröffneten die bunten Stunden. Nach der Begrüßung durch den zuständigen K-Standortführer brachten Jungen und Mädel schöne Chorlieder zum Vortrag. Ganz besonders aber erfreute ein Erzähler die Anwesenden mit einer plattdeutschen Erzählung. Volkstänze belebten das Programm und ein Laienspiel, das Märchen „König Drosselbart". Besondere Erwähnung verdient noch ein Angehöriger der Marine-Hitler-Jugend, der es hervorragend verstand, die Pausen mit seinem Spiel auf dem Schifferklavier auszufüllen.

Welper

— **Die Beerdigung der Parteigenossin Hedwig Tiggemann** findet heute um 16 Uhr von der Kapelle des evangelischen Friedhofes in Hattingen aus statt.

Buchholz

— **Die NS.-Frauenschaft teilt mit: An der Beerdigung unseres Mitgliedes Lina Gall nehmen wir geschlossen teil und treffen uns Donnerstag 15 Uhr an der Buchholzer Schule.**

— **Reich zahlt Schäden an Bergungsgut.** Nach feindlichen Fliegerangriffen wird vielfach auch Hausrat aus beschädigten oder zerstörten Gebäuden in öffentlichen Bergungsräumen oder behelfsmäßigen Unterstellräumen „vorläufig" untergebracht. Es handelt sich dabei meist um eine nur vorübergehende, kurzfristige Unterbringung. Immerhin kommt jedoch auch bei der Bergung von Hausrat manchmal eine länger dauernde Unterbringung in Frage. Wie nun das Reichskriegsschädenamt im Einverständnis mit dem Reichsinnenminister bekanntgibt, genießt derartiges Bergungsgut ebenfalls Anspruch auf Entschädigung auf Reichskosten nach den Bestimmungen der Kriegsschäden-Verordnung, wenn das Gut durch Brand oder Diebstahl oder Witterungseinflüsse in dem Bergungsraum Schaden leidet. Dieser Reichsschutz wird auch bei längerer Unterbringung in öffentlichen Bergungsräumen und behelfsmäßigen Unterstellräumen gewährt, solange der Betroffene die geborgenen Sachen nicht selbst wieder in Obhut nehmen oder wenigstens in anderer Weise sicherstellen kann. Daß der Betroffene von gegebenen Versicherungsmöglichkeiten selbst Gebrauch machen muß und sich nicht auf die Entschädigung des Reiches verlassen darf, ist selbstverständlich, wie überhaupt der Anspruch gegen eine Versicherung in derartigen Bergungsfällen vorgeht.

Einschränkung der Kleintierhaltung

Futter in erster Linie für Schweinemast und Milcherzeugung

Eine der obersten Aufgaben der Ernährungswirtschaft ist es, die Fleisch- und Fettversorgung des gesamten deutschen Volkes sicherzustellen. Es ist daher notwendig, das für die Tierernährung zur Verfügung stehende Futter in erster Linie für die Schweinemast und die Milcherzeugung zu verwenden; denn nur dadurch kann die volle Versorgung der Arbeiter in Rüstungs- und Kriegsproduktion und der Städter überhaupt garantiert werden. Zu diesem Zweck ist eine Einschränkung der Kleintierhaltung unbedingt erforderlich. Nur durch sie kann verhindert werden, daß künftig Futtermittel, die an sich der Schweinemast und Rindviehhaltung gehören, in großem Umfange an Kleintiere verfüttert werden.

Der Reichsminister für Ernährung und Landwirtschaft hat daher im RA. Nr. 79 vom 3. April d. J. eine Anordnung über die Kleintierhaltung erlassen, die diesen Erfordernissen Rechnung trägt. Künftig dürfen Kleintiere, Hühner, Gänse, Enten, Truthühner, Perlhühner und Kaninchen nur noch von solchen Personen gehalten werden, die aus eigener Erzeugung über das hierfür erforderliche Futter verfügen und bereits im Zeitpunkt der amtlichen Viehzählung vom 3. Dezember 1943 Kleintiere der gleichen Art gehalten haben. Als eigene Erzeugung gelten dabei auch Wirtschafts- und Haushaltsabfälle sowie als Entgelt für landwirtschaftliche Arbeit bezogene Futtermengen. Die Neuerrichtung von Hühnerhaltungen nach dem 3. 12. 1943 und die Erweiterung gegenüber dem Stande von diesem Zeitpunkt an ist verboten. Bei den übrigen Kleintierarten ist die Haltung von Tieren, die am 3. Dezember nicht gehalten wurden, verboten. Die AO. bringt weiter mit Ausnahme der Hühner eine Einschränkung in der Haltung von Zuchttieren, sowie der Tiere, die jährlich je Kopf der zum Haushalt gehörigen Personen aufgezogen und verwertet werden dürfen. Es dürfen also Kleintierhalter, die bereits beim Zeitpunkt der amtlichen letzten Viehzählung vom 3. Dezember 1943 Kleintiere zur Zucht gehalten haben, ab 1. Juni 1944 von den Kleintierarten je Haushalt nur halten: Enten drei Zuchttiere, Perlhühner zwei Zuchttiere, Kaninchen zwei Zuchttiere. Von der Bestimmung sind die Angora-Kaninchen ausgenommen worden. Allerdings ist die Vermehrung der Angorazuchttierbestände sowie die Erweiterung der vorhandenen Angorakaninchenbestände genehmigungspflichtig. Etwa überzählige Tiere müssen abgeliefert werden. Weiter ist die Errichtung und das Betreiben von sogenannten Pensionskleintierzuchtbetrieben bei allen Kleintierarten verboten worden; dies sind Betriebe, die Kleintiere für andere züchten oder halten und diesen Nutz- oder Schlachttiere hieraus liefern. Die Vorschriften dieser AO. gelten nicht für Forschungsanstalten und ähnliche Einrichtungen und nicht für die anerkannten Kleintierzuchtbetriebe.

Für die Durchführung dieser AO., die bereits in Kraft getreten ist, werden Arbeitsausschüsse gebildet, die die Aufgabe haben, im Einzelfalle eine Erhöhung des Kleintierbestandes zuzulassen, wo sonst Futter umkommen würde oder besonders günstige Auslaufverhältnisse vorhanden sind, anderseits aber auch weitergehende Beschränkungen aufzuerlegen, wo eine ausreichende Futtergrundlage nicht vorhanden oder die allgemeine Marktleistung nicht vorhanden ist. Die Arbeitsausschüsse setzen sich zusammen aus einem Bauern, der der Landesfachgruppe landwirtschaftlicher Geflügelzüchter angehört als Vorsitzer, weiter dem Vorsitzer der Kreisfachgruppe Ausstellungsgeflügelzüchter, dem Vorsitzer der Kreisfachgruppe Kaninchenzüchter und, soweit möglich, aus dem Geflügelzuchtberater und einem Vertreter der Kreisbauernschaft. Die Arbeitsausschüsse schlagen den Kreisbauernführern die betreffenden Maßnahmen vor, insbesondere, wo örtliche Ausschüsse für die Kleintierhaltung gebildet werden sollen. Das Halten von Kleintieren auf Balkonen oder anderen ungeeigneten Orten wird untersagt.

Was ist Gehirngrippe?

Von Landesoberarzt Dr. Werner Becker

Zweierlei Krankheiten werden von den Nichtsachverständigen da gern durcheinandergeworfen. Selbstverständlich gibt es eine echte Grippe mit vorwiegender Beteiligung des Gehirns, wie es eine solche mit besonders ausgeprägten Erscheinungen seitens des Magen-Darms oder eine solche mit im Vordergrund der Symptome stehenden Atmungsorganbefallensein gibt. Diese Grippe, auch Influenza benannt, wird durch einen bestimmten Bazillus verursacht, nach dem zu forschen sich meist erübrigt, wenn wir im Zeichen einer deutschen Grippeepidemie stehen. Meist gehen bei so gelagerter Grippe trotz peinigender Schmerzen an oder im Kopf die Gehirnsymptome nach Ueberstehen der Krankheit restlos wieder vorüber.

Anders war es mit den Epidemien bestellt, die auf einen anderen Bazillus zurückzuführen sind, der sich dem Mikroskop und den bekannten Färbemethoden bis jetzt noch entzogen hat, den wir aber mit Recht seit der Entdeckung durch Frhrn. v. Ekonomo (1917) hinter einer Krankheit vermuten, die auch im Anfang von Aerzten und heute noch von Nichtärzten gern Gehirngrippe genannt wurde bzw. genannt wird. Diese zweifellos aus dem Südosten Europas im ersten Weltkrieg zu uns eingeschleppte Infektionskrankheit hat mit unserer heimischen Grippe nichts zu tun, sie wird deshalb besser „epidemische Gehirnentzündung" genannt und hat eine große Welle von Erkrankungen im Jahre 1917, eine kleinere im Jahre 1922 hinterlassen. Rechtzeitig erkannt, kann sie gut bekämpft werden durch Entgiftung des Blutes. Der Folgezustände Herr zu werden, ist eine viel schwerere Aufgabe des Arztes. Es tritt nämlich als Folgeerscheinung der einst stattgehabten Infektion ein Zustand ein, den man — wiederum muß ich den Namen tadeln — Parkinsonismus zu nennen pflegt.

Parkinson war ein englischer Arzt, der sich um die Erforschung der Schüttellähmung vor rund 100 Jahren verdient gemacht hat. Seinen Namen jetzt in Verbindung zu bringen mit der allein dem Wiener Professor von Ekonomo gebührenden Neuentdeckung einer bis 1917 ganz unbekannt gewesenen Krankheit, leistet nur wieder dem englischen Hochmut Vorschub und mindert das Ansehen der deutschen Forschung. Sprechen wir deshalb lieber von den Folgezuständen, die sich im Verlauf der Ekonomoschen Krankheit einstellen können. Es sind dies teils Lähmungserscheinungen, teils unwillkürliche zitterartige Bewegungen, die vereinzelt auch krampfartig, wie z. B. bei den sogenannten Blickkrämpfen auftreten können. Das Heimtückischste an der Ekonomoschen Krankheit aber ist, daß diese Folgezustände sich oft erst nach Jahren — zehn Jahre und mehr sind beobachtet worden — bemerkbar machen. Seelische Erregungen sind meist der letzte Anlaß. Mir ist ein Fall bekannt, wo aus scheinbarem völligem Wohlbefinden heraus bei der Leichenfeier für den Großvater sich plötzlich starres Aufwärtsblicken einstellte: das erste Anzeichen eines nun immer stärker sich bemerkbar machenden Folgezustandes. Dabei war die angebliche Gehirngrippe viele Jahre vorher beobachtet worden, wahrscheinlich sogar 10 bis 12 Jahre.

Die Heilbarkeit solcher Zustände ist begrenzt, man darf sich da nicht in zu großen Hoffnungen wiegen, aber Besserung ist durch sachkundige Beratung jederzeit möglich.

BRIEFKASTEN

Die „Heimat am Mittag" gibt Auskunft über Fragen aus dem Leserkreis

100 Sch. Hagen ab 23.19 — Berlin-Charlottenburg an 7.02 — Berlin-Charlottenburg ab 8.30 — Königsberg an 18.22 — Königsberg ab 20.03 — Lötzen an 23.19.

Flensburg. Hagen ab 23.44 — Hamburg an 6.03 — Hamburg ab 7.34 — Flensburg an 10.52 — Flensburg ab 18.45 — Hamburg an 22.17 — Hamburg ab 22.49 — Hagen an 5.13 — Hagen ab 5.44 — Hattingen an 6.33.

Walther H. Wir können uns über den Wert der Karte bzw. Marke nach dem uns vorliegenden Katalog kein Urteil bilden. Sie wenden sich zweckmäßig an einen Händler, bzw. an die Zeitschrift „Der deutsche Sammler", Berlin, oder: „Deutsche Zeitung für Briefmarkenkunde", Breslau.

Anneliese B. Die Behandlung muß in erster Linie in vorbeugenden Maßnahmen bestehen. Man muß also bereits im ganz zeitigen Frühjahr vor jedem Ausgang die betreffenden Stellen mit einer Lichtschutzsalbe oder Zitronensaft einreiben. Ein gutes Mittel ist folgendes: Ein Teelöffel Kochsalz wird im Saft einer Zitrone aufgelöst. Dann fügt man noch 1 Löffel Kölnisches Wasser und ein Eiweiß hinzu. Das ganze wird gründlich verquirlt und abends auf die Hautzellen gestrichen, damit es über Nacht einwirken kann. Sind die einzelnen Bestandteile nicht vorhanden, müssen Sie sich durch den Drogisten ein geeignetes Mittel empfehlen lassen.

Anlernling. 1. Das Anlernverhältnis unterscheidet sich vom Lehrverhältnis nicht wesensmäßig, sondern nur durch die kürzere Dauer der Ausbildung. Ueber Gehaltsfragen usw. werden Sie durch die zuständige Fachorganisation bzw. die DAF. unterrichtet. Auch ein Anlernling kann es in diesem Beruf weiter bringen. Voraussetzung ist immer die persönliche Eignung und der Wille zum Vorwärtsstreben. 2. Heime, die Angestellte usw. während der Urlaubszeit aufnehmen, sind uns nicht bekannt.

F. R. Im geschilderten Falle erhält das Kind den Namen der Mutter, den diese als Ehefrau des verstorbenen Mannes führt.

H. 61. Sie müssen sich rechtzeitig an das Haus des Deutschen Rundfunks, Berlin-Charlottenburg, Masurenallee, wenden.

Bernh. H. Das Treppenhaus muß so ausreichend verdunkelt sein, daß auch während des Fliegeralarms die Treppenbeleuchtung eingeschaltet werden kann, so daß die Hausbewohner nicht gefährdet sind, wenn sie den Luftschutzraum aufsuchen.

Maria. Grundsätzlich besteht kein Ehehindernis, wenn der Betreffende erbgesund und arischer Abstammung ist. Im einzelnen Falle wendet man sich jedoch zunächst zweckmäßig an das zuständige Standesamt, um sich beraten zu lassen. Der Ausländer muß regelmäßig eine Bescheinigung seiner Heimatbehörde darüber beibringen, daß einer Eheschließung ein in den Gesetzen des Heimatlandes begründetes Ehehindernis nicht entgegensteht.

Micki. Sie wenden sich am besten direkt an die Auskunftsstelle im Bahnhof.

Frau M. B. Eine Räumung kann im vorliegenden Falle nur erreicht werden, wenn Ihre Mutter klagbar gegen die Mieterin vorgeht. Sie kann sich dabei auf den gesetzlichen Kündigungsgrund beziehen, daß die Mieterin durch ihr Verhalten die Mitbewohner, bzw. Ihre Mutter als Vermieterin belästigt. Ob Ihre Mutter Erfolg haben wird, können wir nicht beurteilen.

Kleine Künstnotizen

Ein neuer Wiener Roman „Gewitter über Wien" von Hans Karl Breslauer wurde vom Widder-Verlag Leipzig erworben. — Ludwig Tiecks „Wundersame Geschichte von der schönen Magelone" wurde von Künstlern der Königsberger Städt. Bühnen als Melodrama geboten und mit starkem Beifall aufgenommen. — Rudolf Sonner, der Leiter der Abtlg. Musik zu einem Tanzspiel „Die Mär vom Mummelsee", geschrieben, dessen Szenarium die Leiterin der KdF.-Tanzgruppe, Derra de Moroda, entworfen hat. — Ein Staufendrama Lützkendorfs wird in der kommenden Spielzeit am Staatstheater Berlin uraufgeführt. — Armas Sten Fühler, Spielleiter am Komödienhaus in Dresden, schrieb eine neue Komödie, „Schachzug der Liebe", die noch in dieser Spielzeit zur Uraufführung kommt. — Die deutschen Gemeinden haben seit 1933 30 neue Theatergebäude erstellt und zahlreiche andere Theatergebäude umgestaltet. 60 Wanderbühnen, die von Gemeinden betrieben werden, versorgen etwa 1500 Städte, die noch kein stehendes Theater haben. Von allen in Deutschland vorhandenen Museen befinden sich etwa ein Viertel, also 1400 in kommunaler Hand; davon wurden seit 1933 300 Museen neugegründet. Die Zahl der gemeindlichen Ausstellungen hat sich von 1933 bis 1941 vervierfacht. 4500 Volksbüchereien sind in den letzten vier Jahren von deutschen Gemeinden gegründet worden. Zur Förderung guten und zeitgemäßen Schrifttums sind seit 1933 von den deutschen Gemeinden 35 Literaturpreise eingeführt worden, insgesamt stehen jetzt 75 zur Verfügung. — Vom Film: Der Ufa-Jubiläums-Farbfilm „Münchhausen" hat in Frankreich einen ungeheuren Presseerfolg errungen. — Charlott Daudert verkörpert in dem neuen Bavaria-Film „Frech und verliebt" eine lebenslustige junge Choristin. — Herbert Hübner spielt in dem Film „Das fremde Leben" einen mit allzu strengen Erziehungsgrundsätzen behafteten Vater. In dem neuen Tobis-Film „Der Senator" verkörpern die Hauptrollen Heidemarie Hatheyer, Werner Fuetterer und Carl Kuhlmann. — In dem Wien-Film „Das Herz hat zu schweigen" sind die Hauptdarsteller Paula Wessely, Mathias Wiemann und Werner Hinz.

Neue Sportnachrichten

Niederschlesiens neuer Komet

Die Gesetze des Krieges haben es zwangsläufig mit sich gebracht, daß immer wieder Mannschaften kometengleich am Fußballhimmel erscheinen, die in früheren Jahren oder unter normalen Umständen wohl kaum zu solchem Glanz gekommen wären. Eine der typischsten Erscheinungen in dieser Hinsicht ist zurzeit wohl der neue Niederschlesien-Meister, TSC. Hirschberg, an den vor Wochen kaum einer im Kampf um die Victoria gedacht hätte.

Noch im Vorjahr gehörte er zur ersten Fußballklasse. Ohne Aufstiegsspiele rückte er durch die neue Austragungsform der niederschlesischen Meisterschaft als Sieger der Gruppe Bergland in die Gauklasse. Hier fand er zunächst allerlei Widerstand. Nach einer dritten Begegnung mit dem WSV. Liegnitz glückte ihm dann aber ganz überraschend der Weg in die Endrunde der Staffelsieger. Und hier wurde man über die Gaugrenzen hinaus erstmalig auf ihn aufmerksam, als er den Favoriten Breslau 02 im Hin- und Rückspiel zu schlagen vermochte, um als krasser Außenseiter Nachfolger des LSV. Reinecke Brieg in der niederschlesischen Fußballmeisterschaft zu werden.

Ausschlaggebend für diesen unverhofften Siegeslauf war die glücklich Zusammenarbeit des Vereins mit den dortigen Wehrmachtsteilen. Schon in den Vorentscheidungen stand dem TSC. Hirschberg eine Reihe erfolgreicher Gastspieler zur Verfügung. Als dann in der letzten Phase der Endkämpfe ein so hochqualifizierter Stürmer wie Machate, bisher Mittelstürmer des Deutschen Meisters Dresdner SC., zu der Elf stieß, war die Entscheidung in der niederschlesischen Meisterschaft gefallen.

Wie die Mannschaft sich als völliger Neuling in der Umgebung der deutschen Spitzenklasse zurechtfinden wird, ist nur schwer vorauszusagen. Ihre Stärke sind die Einsatzfreudigkeit jedes einzelnen Spieler, der Schneid, der gerade unsere Wehrmachtmannschaften stets gefährlich macht, und ein entschlossenes Ausnützen jeder sich bietenden Torgelegenheit. Spieler wie Grasser (Bamberg) im Tor, Hakkel (Regensburg), Seel (Breslau), Helbig, Erler (Döbeln), Bär und Lehmann (Hartha), Beckert (Chemnitz) und Stürmer wie Wilczek (Gleiwitz), Franke (Hindenburg) oder Facius (Leipzig) werden die Elf unter der schwungvollen Führung eines Torjägers wie Machate sicherlich noch weiterbringen. Ihr Vorrundengegner am 16. April ist die SDW. Posen. Der Weg in die Runde der „letzten Sechzehn" dürfte also nicht allzu schwer sein.

Hitler-Jugend in der Westfalenhalle

Die schöne Dortmunder Westfalenhalle war am Sonntag das Ziel vieler tausend westfälischer Hitlerjungen und BDM-Mädel, die einer ihrer Art besonders entsprechenden Sportveranstaltung beiwohnten, die das HJ-Gebiet 42 Westfalen-Süd mit viel Liebe vorbereitet hatte und mit großem Erfolg abwickeln konnte. Diese Schau der Leibesübungen, die trotz ihrer Reichhaltigkeit nur einen Bruchteil des sportlichen Arbeitsgebietes der Hitler-Jugend berücksichtigen konnte, war in denkbar bester Weise geeignet, unter den 10 000 jugendlichen Zuschauern für den Sport zu werben und ihren Eltern diese Art der Jugendarbeit nahezubringen.

Nach dem einleitenden Gemeinschaftslied „Auf hebt unsere Fahnen" rollte in bunter Folge eine Schau von Wettkämpfen, Schauvorführungen und Massendarbietungen ab, die die begeisterten Zuschauer voll in ihren Bann zogen. Den Beginn machten zur gleichen Zeit im Innenraum die Boxer, Ringer und Gewichtheber der Banne Dortmund und Iserlohn. Es folgten die Radfahrer der beiden westfälischen Gebiete in einem Punktefahren, dann traten die Jungen und Mädel zu Sprinterkämpfen über 50 und 60 Meter an. Zwischendurch wurden die beiden Handballspiele abgewickelt. Vier Mädel und ein Junge des Bannes Dortmund zeigten Rollkunstlaufen und in den beiden 3-mal-1000-Meter-Staffelwettbewerben der Hitlerjungen kamen die Banne Dortmund und Hamm als Sieger ein. Den Höhepunkt dieser Vorführungen bildete die von 120 Mädeln des BDM-Werkes „Glaube und Schönheit" vom Gebiet Westfalen-Süd vorgeführte Gymnastikschau mit Reigen, Tanz und Reifenspielen. Es folgten ein Staffelkampf der Mädel, Schaukämpfe im Turnen und Fechten sowie schließlich ein Mädeltanz, dem sich der Aufmarsch aller Teilnehmer und der feierliche Ausklang mit Musik und Fanfarenruf anschloß.

Sportliche Höhepunkte der Veranstaltung waren zwei Handballturniere zwischen acht Jungen- und drei Mädelmannschaften. In allen Spielen trafen dabei durchaus gleichwertige Mannschaften zusammen. Mit zwei Ausnahmen gab jeweils ein einziges Tor den Ausschlag für den Sieg. Bei den Jungen stellte Sportring Gevelsberg (Westfalen-Süd) den Endsieger, beim BDM war der Bann Lippstadt der Ueberraschungssieger. — Die einzelnen Ergebnisse waren: HJ-Vorrunde: KTG. Essen (Ruhr-Niederrhein) — Reichsbahn Recklinghausen (Westfalen-Nord) 4:3 (1:1), Eintracht Brambauer (WS) — Pfl. Hagen (WS) 5:3 (1:0), Jahn Brechten (WS) — TuS. Jahn Werdohl (WS) 5:4 (2:2), Sportring Gevelsberg — Jahn Brechten 6:5 (2:3). — Endspiel: Sportring Gevelsberg — Eintracht Brambauer 4:2 (1:1). — BDM-Vorspiel: Bann Lippstadt — Bann Dortmund 3:5 (1:2). — Endspiel: Bann Lippstadt — Bann Olpe 2:1 (1:0).

Wir verdunkeln heute:

Von 20.09 Uhr bis 6.53 Uhr

Der Rundfunk am Donnerstag

Reichsprogramm: 7.30—7.45 Uhr: Zum Hören und Behalten: Völkische Bedeutung der Romantik: 12.35—12.45 Uhr: Bericht zur Lage; 14.15—15 Uhr: Allerlei von zwei bis drei: 15—16 Uhr: Heitere Melodien; 16 bis 17 Uhr: Aus klassischen Operetten; 17.15 bis 18 Uhr: Musikalische Unterhaltung am Nachmittag 18—18.30 Uhr: „Ein schönes Lied zur Abendstund"; 18.30—19 Uhr: Zeitspiegel; 19.15—19.30 Uhr: Frontberichte; 19.45—20 Uhr: Friedrich Griese: „Von der Kraft des Bodens"; 20.15—21.20 Uhr: 3. Akt aus dem „Rosenkavalier" von Richard Strauß, Sonderaufführung der Staatsoper München, Leitung: Clemens Krauß; 21.20—22 Uhr: Abendkonzert mit Werken von Haydn und Gounod.

Familienanzeigen

Roswitha. Die Geburt eines gesunden Mädels zeigen in dankbarer Freude an: *Hedwig Feltgen*, geb. Dicke, *Dr. med. Wilhelm Feltgen*. Bochum VII, Burgstr. 10, z. Zt. Marien-Hospital Schwelm, den 30. März 1944.

Wir haben uns verlobt: *Anni Honermann*, Südkirchen, *Hans Kreggenwinkel*, *Obergefr., z. Zt. Urlaub.* 2. April 1944.

Als Verlobte grüßen: *Leni Rose*, Hattingen, Rauendahler Str. 40, *Josef Przibilla*, Matr.-Gefr., Kriegsmarine, z. Zt. Urlaub. 2. April 1944.

Ihre Vermählung geben bekannt: *Wilfried Kühler*, Ltn. d. Res., z. Zt. Urlaub, Hattingen-R., Kreisstr. 3, *Hedi Kühler*, geb. Foerster, Hagen, Augustastr. 45. 4. April 1944.

Für die vielen Glückwünsche und Aufmerksamkeiten anläßl. unserer Silberhochzeit sagen wir allen herzl. Dank. *Wilhelm Wiegold und Frau Auguste*, geb. Tozilowsky. Welper, im April 44.

Für die uns anläßlich unserer silbernen Hochzeit erwiesene Aufmerksamkeit, insbesondere für die überreichen Blumenspenden, danken wir allen Freunden, Bekannten u. Nachb. herzl.; ganz besonders hat die Kriegerkameradschaft Bonsfeld-Nierenhof, Gardekameradsch. sowie der MGV. Deutsche Eiche, die NSKOV. u. die NS.-Frauenschaft zur Verschönerung beigetragen. *Paul Markmann und Frau*, Nierenhof.

Gott rief heute meinen lieben Mann, den treusorgenden Vater seiner kl. Christel, unsern guten Sohn, Schwiegersohn, Bruder, Schwager, Onkel, Neffen u. Vetter

Pg. Stadtinspektor

Gefr. Wilhelm Schmitz

Inh. d. Verw.-Abz.

zu sich in sein himmlisches Reich. Er starb an den Folgen seiner schweren Verwundung, die er sich im Osten 1943 zuzog, im Alter von fast 35 Jahren.

In unsagbarem Weh: Trude Schmitz, geb. Hübel, und Christel als Kind, Familie Franz Schmitz, Fam. Franz Hübel.

B.-Linden, Lindener Str. 104, den 2. April 1944.

Beerdigung: Karfreitag, 10.30 Uhr, vom Trauerhause B.-Linden, Lindener Straße 104, aus.

Unser lieber, guter, unvergeßlicher Sohn, Bruder, Schwager, Onkel, Neffe und Vetter

Bootsmannsmaat

Helmut Dörendahl

Inh. d. EK. 2. Kl., u. Kampfabz. d. Kriegsmarine

fand nach 5jähr. Dienstzeit und fast 4 Jahren Kampf vor dem Feind im blühenden Alter von 23 Jahren den Seemannstod. Getreu seinem Fahneneide, gab er sein junges Leben für seinen Führer und Großdeutschland. Unsere Liebe und Gedanken weilen stets bei ihm im tiefen, weiten Meer.

In tiefem Leid:
Franz Dörendahl u. Frau Martha, geb. Buschhaus, Alfred Pollmann und Frau Irmgard, geb. Dörendahl, Erwin Dörendahl (in Stalingrad vermißt), Klein-Helma als Nichtchen und Anverwandte.

B.-Linden, Baaker Straße 7, den 25. März 1944.

Sonntag früh starb plötzlich und unerwartet meine liebe Frau, die stets treusorgende Mutter meiner Kinder, Schwester, Schwägerin und Tante

Frau Josef Reichert

Hedwig, geb. Wertram

im Alter von 49 Jahren.

In tiefer Trauer:
Josef Reichert, Kinder Alfred u. Anneliese und Anverwandte.

Welper-R., Hattingen-R., Bochum u. Vorhalle, den 4. April 1944.

Die Beerdigung findet am Donnerstag, 6. April, 16 Uhr, von der Friedhofshalle in Welper aus statt.

Gottesdienste

Gründonnerstag, 6. April 1944

Bredenscheid. Abends 19 Uhr: Passionsgottesdienst, Blesken: anschl. Beichte und Feier des heil. Abendmahls.

Karfreitag, 7. April 1944

Niederwenigern. 10 Uhr: Marquas, anschl. Beichte und Feier des heil. Abendmahls.

Niederbonsfeld. 9.45 Uhr: Ebbinghaus, anschließend Beichte und Feier des heil. Abendmahls.

Holthausen. 16 Uhr: Graefe zu Baringdorf, anschl. Beichte und Feier des heil. Abendmahls.

Oberstüter. 9.45 Uhr: Blesken, anschließend Beichte und Feier des heil. Abendmahls.

Niederstüter. 14.30 Uhr: Blesken, anschl. Beichte und Feier des heil. Abendmahls.

Elfringhausen. 16.30 Uhr: Ebbinghaus, anschl. Beichte und Feier des heil. Abendmahls.

Amtliches

Gib Deine

Postleitzahl

im Brief und bei der Absenderangabe an!

Deutsche Reichspost

Wegen des Karfreitags erfolgt die Müllabfuhr in der Stadt Blankenstein und der Gemeinde Welper bereits am 6. April zu den festgesetzten Zeiten.

Der Amtsbürgermeister: gez. Bock.

Ausgabe von Gemüsekonserven

In der 61. Zuteilungsperiode sollen an die Bochumer Bevölkerung je 2 Dosen Gemüsekonserven ausgegeben werden. Bezugsberechtigt sind die Inhaber der rosa Nährmittelkarte (ausschließlich der landwirtschaftlichen Selbstversorger) und Gemeinschaftsverpflegte in Lagern, Anstalten, Heimen usw., soweit sie nicht bereits Gemüsekonserven erhalten haben. Ausgeschlossen von der Zuteilung sind Juden, Polen, Zigeuner, Kriegs- und Strafgefangene, Ostarbeiter, Insassen von Arbeitshäusern und Irren-Anstalten.

Zur Bevorratung haben die Kleinverteiler bei der zuständigen Abrechnungsstelle des Ernährungsamtes B die Bezugscheine unverzüglich abzuholen. Die Bezugscheine werden ausgestellt auf der Grundlage der eingereichten Vorbestellabschnitte für Trockengemüse. Die Bezugscheine sind sofort einem der nachbenannten Großverteiler zur Belieferung zu übergeben.

Karl Kleine, Bochum, Herner Str.
Rewe, e. G. m. b. H., Witten, Sprockhöveler Str. 56
Rewe, Bochum, Wiemelhauser Straße 36a
Edeka, Bochum, Ehrenfeldstr. 30/34
Edeka, Hattingen, Kreisstraße 47
Block & Dodt, Bochum, Albertstr.
Max Flake, B.-Dahlhausen, Kassenberger Straße
Gustav-Wilh. Becker, Bochum, Herner Straße
Otto Mußmann, Bochum, Oskar-Hoffmann-Straße 24
Wehag, Bochum, Waldring
H. u. E. Rüggeberg, Bochum, Stolzestraße 9
Gemeinschaftswerk Versorgungsring, Bochum, Königsallee 178
Heinr. Hill AG., Hattingen.

Die Ausgabe der Gemüsekonserven an die Verbraucher wird noch besonders bekanntgegeben werden.

Bochum, den 3. April 1944.

Der Oberbürgermeister: J. V.: Heß

Abrechnung der Bienenhonigausgabe an Kinder bis zu 6 Jahren und werdende und stillende Mütter

Nach der Bekanntmachung des Landesernährungsamtes B. vom 25. 2. 1944 haben die Kleinverteiler die Bezugsabschnitte über ausgegebenen Bienenhonig bis zum 9. April 1944 mit den zuständigen Abrechnungsstellen des Ernährungsamtes abzurechnen. Bei der Abrechnung sind von den Kleinverteilern die verbliebenen Restmengen in dem Abrechnungsbogen anzugeben. Ueber die Verwendung der Restmengen wird das Ernährungsamt B noch verfügen.

Bochum, den 1. April 1944.

Der Oberbürgermeister.
J. V.: Heß.

Taubensperre

Auf Grund der Verordnung vom 13. 12. 1934 (G. S. S. 464) zur Abänderung der Verordnung zum Schutze der Felder und Gärten gegen fremde Tauben vom 4. 3. 1933 und der Ermächtigung des Reichsministers des Innern vom 6. 3. 1943 wird zum Schutze der Frühjahrsbestellung die Sperrzeit für Tauben einschließlich **Brieftauben vom 15. 4. bis 31. 5. 1944 festgesetzt.**

Brieftauben der Wehrmacht, der SS und SA fallen nicht unter die Sperre.

Die Taubenbesitzer des Stadtbezirks Bochum sind verpflichtet, ihre Tauben während dieser Zeit so festzusetzen, daß ein Ausfliegen auf die Felder unmöglich ist.

Zuwiderhandlungen ziehen Bestrafung nach sich.

Bochum, den 30. März 1944.

Der Oberbürgermeister als Ortspolizeibehörde.
J. A.: Neuhaus.

Arbeitsmarkt

Der Reichsminister für Rüstung und Kriegsproduktion, Chef der Transporteinheiten, Berlin NW. 40, Alsenstraße 4, Telefon 11 65 81 sucht: Kraftfahrer, Kraftfahranlernlinge, Fachkräfte der Autobranche aller Art, Vulkaniseure, Stellmacher, Maschinenbuchhalter(innen), Adrema präger(innen), Abrechner(innen), Kontingentbuchhalter- und Lohnbuchhalter(innen), gelernte Kaufleute, Volljuristen, Zahnärzte und Zahntechniker, Köche, Uhrmacher, Kontoristinnen, Stenotypistinnen, Küchenhilfen. Einsatz im Reich und den besetzten Gebieten.

Invalide für alle Gartenarbeiten den ganzen Sommer hindurch gesucht. Franz Krollmann, Hattingen, Bochumer Str. 32.

Lagerverwalter für gr. Eisenlager sofort ges. Auch intelligenter Kriegsversehrter oder Invalide. Angebote unter Nr. 2678 an die Geschäftsstelle in Hattingen.

Halbtagsmädchen für Geschäftshaushalt für sofort gesucht. Zu erfr. in der Gesch. in Hattingen.

Hausgehilfin für ½ oder ¾ Tag für sofort gesucht. Frau W. Hahne, Hattingen, Heggerstr. 67.

Jg. Verkäuferin oder Lehrmädchen für Lebensmittelgeschäft zum 1. Mai dringend gesucht. Zu melden bei Geschw. Sondermann, Langenberg-Rhld., Bonsfelder Str. 24.

Aelt. Fräulein sucht leichte Beschäftigung. Angebote unter Nr. 2701 an die Gesch. in Hattingen.

Kinderl. tücht. Pflichtjahrmädchen gesucht. Dr. Schroer, E.-Krav, Krayer Str. 199 1. E. Ruf 80980 Essen.

Perfekte Hausgehilfin oder auch im Haushalt erf. Frau gesucht. E.-Krav, Krayer Str. 199 1. Etg. Ruf 80980 Essen.

Tüchtige junge Mädchen als Anlegerinnen sofort gesucht. C. Hundt sel. Wwe., Hattingen-Ruhr.

Mehrere tüchtige Mädchen od. Frauen für leichte Arbeiten gesucht. C. Hundt sel. Wwe., Hattingen, Kl. Weilstr.

Wir suchen für unseren Landbezirk in O.-Stüter (Vorthmann am Scharfen Eck, Bergerschule) eine zuverlässige **Botin oder Boten.** Die Heimat am Mittag, Hattingen, Ruf 2941/43.

Zeitungsbote(in) für einen guten Botenbezirk in Stiepel (Mittelstraße, Schrickstr., Mailand, Heimatweg) gesucht. „Die Heimat am Mittag", Ruf Hattingen 2941—43.

Tausch / Kauf / Verkauf

Braune Damenpumps, guterh. Gr. 37, gegen gleichwertige Sportschuhe Gr. 37—37½ zu tauschen gesucht. Offerten unter Nr. 2712 an die Gesch. in Hattingen.

Eleg. bl. Wildleder-D.-Schuhe Gr. 39 geg. gleichwertige Gr. 38 zu tauschen gesucht. Zu erfragen in der Gesch. in Hattingen.

Blaue Pumps, guterh., Gr. 37, gegen gleichw. Sportschuhe Gr. 37 zu tauschen ges. Hattingen, Grabenstr. 23.

Sehr gutes Kindermäntelchen (Alter 4 Jahre) gegen gleichw. Kleidungsstück zu tauschen gesucht. Eßler, E.-Steele, Krayer Str. 10.

Koffergrammophon mit 27 Platten geg. guterh. Herren- oder D.-Fahrrad zu tauschen gesucht. Zu erfragen in der Gesch. in Hattingen.

Geige gegen Handharmonika zu tauschen ges. Hattingen, Wernigerode-Straße 6.

Schachspiel zu kaufen ges. van Heurck, Hattingen, Bismarckstraße 11.

Kindersportwagen geg. Dreirad, Tretroller oder Rollschuhe und weiße Leinenpumps Gr. 40 geg. Gr. 38 zu tauschen gesucht. Angebote unter Nr. 2700 an die Gesch. in Hattingen.

Guterh. Kindersportwagen und D.-Sportschuhe Gr. 38/39 geg. gebr. Herd zu tauschen gesucht. Zu erfr. in der Gesch. B.-Linden.

Guterh. Fahrrad gegen Gasofen oder kombinierten Herd zu tauschen ges. Zu erfr. in der Gesch. in Hattingen.

Prima Zuchtkalb zu verk. Kämper, Niederholthausen 49, Sünsbruch.

Hochtragende Kuh zu verkaufen. Hattingen, Ludwigstal 31.

2 Läuferschweine zu verkaufen. B.-Stiepel, Krockhauserstr. 149.

Junger Hund zu verkaufen. Niederstüter 148.

Heiraten

Alleinst. Witwe in den 50er Jahren mit gutem Haushalt, sucht alleinstehenden Witwer gl. Alters zwecks späterer **Heirat** kennenzulernen. Zuschriften unter Nr. 2708 an die Geschäftsstelle in Hattingen.

Osterwunsch! Dr.-Ing. (met.) v. d. berg.-märkischen Grenze, aus bäuerl. Geschlecht, 38 J., ev., 1,86 m gr., wanderfr., z. Z. in Mitteldeutschland, sehnt sich nach eig. Heim. Gefl. Ang. v. Damen bis zu 30 J., bald exb. a. d. Geschäftsstelle dieser Zeitung in Hattingen unter Nr. 2697. Vermittl. durch achtb. Verwandtenkreis angen., evtl. auch Einheirat zusagend.

Verschiedenes

Auf meinem Gartenland „Am Röderschacht" wird **Giftweizen** gestreut. Bernh. Konietzny, B.-Linden, Am Röderschacht 30.

3.- RM. für 1/8 Los

= 50 000 RM. Gewinn in der 5. Klasse. Ziehung am 14. und 15. April.

Schaalepen, staatl. Lott.-Einnahme, Essen-Steele, Grendplatz.

Pauly's Nährspeise

die Säuglingsnahrung aus dem vollen Korn! Weil so kraftreich, nie mehr als vorgeschrieben nehmen!

1919 **25 Jahre** 1944

Otto Schultheis

Bochum-Linden, Hattinger Straße 800
Blumen- und Samenhandlung

Veranstaltungen

Mittwoch 5. April

Central Hattingen
Johann
Nicht f. Jugendl.
Tgl. 2.25 4.20 6.20
letzt. Hauptf. 7.00
Wochenschau vorher

Lichtburg Hattingen
3 tolle Mädels
Frei für Jugendl. ab 14 Jahre
Tgl. 1.55 3.45 6.00
letzt. Hauptf. 6.20
Wochensch.: nb.

UFA im Vereinshaus
Bochum, Mühlenstraße 25
Um 9 kommt Harald.
Täglich 12.30, 2.30 und 5.00 Uhr
Jugendliche verboten.

Lichtburg, Bochum, Königsallee
Die keusche Sünderin
Täglich 2.00 und 5.00 Uhr
Jugendliche nicht zugelassen!

Apollo / B.-Weitmar
Liebesgeschichten
Täglich 4.30 und 7.00 Uhr.
Für Jugendliche verboten!

Die Bühne der Gauhauptstadt Bochum

Mittwoch, 5. 4., 16—18.30 Uhr, Gelb 8: „Fra Diavolo", Oper von Auber. Preise I
Donnerstag, 6. 4., geschlossen

Verwalt.- und Wirtschaftsakademie Industriebezirk, Sitz Bochum
mit Zweiganstalt in Dortmund

Eröffnung des Sommersemesters 1944

am Freitag, dem 14. April 1944, 16 Uhr, im Festsaal des Bochumer Rathauses, mit einem Vortrag des Herrn Reg.-Präsidenten Fründt (Oberpräsidium Münster) über das Thema: *„Die öffentliche Verwaltung im totalen Krieg"*.
Die Veranstaltung ist öffentlich und frei.

Städtischer Musikverein, Hattingen-R. Chorprobe jetzt mittwochs, 18.45 Uhr bei Rech. Erscheinen dringend erforderlich.